

# Klimawandel und Klimaschutz – lokal und global



Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V.



## Wirtschaftlichkeit – Nachhaltigkeit – Zukunft



B.A.U.M. Consult

Berlin-Hamburg-Hamm-München

B.A.U.M. Hamm

Sachsenweg 9

59073 Hamm

Tel.: 02381-30721-0

[www.baumgroup.de](http://www.baumgroup.de)

### Energie & Klimaschutz

Energie-Effizienz-Check  
für Unternehmen  
(auch mit KfW-Förderung)  
Potenziale aufzeigen

### ÖKOPROFIT

Umwelt- und Klimaschutz mit Gewinn  
in lokalen Kooperationen

### Energiekonzepte für Kommunen

Planung und Bau von Biomassekraftwerken  
und Photovoltaikanlagen

### Weitere Angebote

Unternehmensberatung  
Regional- und Kommunalentwicklung  
Trainings und Seminare  
Forschungs- und Förderprojekte

Beim Klimabüro steht Ihr Haus auf dem Papier bereit

### Themen

Nachhaltiges Bauen

Energie-Effizienz

Bauen im Bestand

Bauphysik

Baubiologie

### Angebote

Berufliche Weiterbildung

- Fernlehrgänge

- Seminare

- Workshops

- In-House-Schulungen

Ingenieurleistungen

- Gebäudesanierungskonzepte

- Sachverständigen-Gutachten

- HOAI-Leistungen

- EnEV-Nachweise

Wissenstransfer

Studien

Gewerbepark



Öko-Zentrum NRW

Sachsenweg 8

59073 Hamm

Tel.: 02381-30220-0

[www.oekozentrum-nrw.de](http://www.oekozentrum-nrw.de)

**Wir bauen  
auf die Umwelt**

# Editorial

Der Monat März 2015 war der wärmste seit es Temperaturaufzeichnungen gibt. Das gilt im Übrigen auch für die Messungen des letzten Jahres. Es gibt also gute Gründe, warum die Themen Klimawandel und -schutz im Mittelpunkt dieser FUGe news stehen. Konkreter Anlass ist die Beteiligung der Stadt Hamm an der Ruhrgebietsinitiative – klimametro-pole Ruhr 2022 – gemeinsam mit allen Kommunen bis 2022 beim Klimaschutz die vorgegebenen Ziele der Bundesregierung, insbesondere mit der Reduktion von CO<sub>2</sub>, zu erreichen. Für uns ist die Kommune Saerbeck im Münsterland modellhaft, die unter aktiver Beteiligung ihrer Bürgerschaft den Verzicht auf fossile Energiequellen schon erreicht hat und bis 2020 aus dem Energienetz der großen Anbieter aussteigen möchte.

Inzwischen hat sich in Hamm ein Klimabündnis gegründet, das insbesondere die gesellschaftlichen Gruppen und Bürgerschaft gewinnen möchte, sich aktiv und kritisch einzubringen, um mit dem eigenen Verhalten Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit so zu beeinflussen, dass wir ähnlich wie die Gemeinde im Münsterland oder die Millionenstadt München unseren Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Dazu gibt es in diesem Heft einige grundlegende Beiträge zum Klimajahr 2015 und zu den Auswirkungen auf die Länder des Südens von unseren Gastautoren Thomas Fatheuer und Kurt Damm. Zur alternativen Mobilität in Hamm gibt es konkrete Anregungen wie Kilometer-30-Zonen, gemeinsamer Verkehr auf den Straßen für Auto und Fahrrad, den Radschnellweg Ruhr sowie dem Bürgerbus. Zum besonders komplexen Thema Energiewende für Hamm unter dem Aspekt des Klimaschutzes gibt es insbesondere ein Pro und Contra zur Windenergie und Fracking. Darüber hinaus geht es um den Zusammenhang von Klimawandel, Fairem Handel, Lebensstil und Flucht.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei unseren Inserenten, ohne deren finanzielle Unterstützung wäre die Herausgabe der FUGe news nicht möglich.

Zum ersten Mal musste die Redaktion ohne Matthias Eichel auskommen – der sich aus persönlichen Gründen eine Auszeit genommen hat –, der früher immer Motor der Redaktion, Korrekturleser und Layouter in einem war, damit unsere Beiträge rechtzeitig und lesbar erscheinen konnten. Hoffentlich ist uns das im Interesse der Leserschaft gelungen.

FUGe news-Redaktionsteam

## Inhalt

2015 – ein entscheidendes Jahr für das Klima	2
Pilgerweg zur UN-Klimakonferenz in Paris 2015	3
Hamm's erstes Bullitt	3
Das Klimabündnis Hamm stellt sich vor	4
Warten auf den Klimaschutz	5
Zukunftsfähig mobil in Hamm	6
Stellungnahme des ADFC zur Überprüfung der Radwegepflicht Radschnellweg Ruhr	10
Der Bürgerbus – ein Erfolgsmodell ehrenamtlicher Selbstversorgung	11
Tempo 30	12
Chance verpasst: Gasbohren mit Fracking wird erlaubt	13
Kohlekraftwerk Uentrop	14
Erneutes Megadesaster für Hamm-Uentrop?	15
Pro und Contra Windkraft	16+17
Die Auswirkungen des Klimawandels auf den Fairen Handel	18
13.000 Bäume im Namen des Klimaschutzes	21
Das Puzzle der Fairtrade-Kommunen in der Hellweg-Region	22
Fallbeispiel: Cashewnüsse	23
Gedanken und Veranstaltungen	
Gedanken von Gerd Heistermann zum Klimawandel	24
Klimawandel und die große Transformation in der Diskussion	26
FUGe-Veranstaltungen zu Klimawandel und Frieden	27
Ohne Chance auf Asyl – Flüchtlinge in Deutschland	29
j.k.b. e.V.: der Verein stellt sich vor	30
Der NABU-Hamm wird 60	30
FUGe-Jahreshauptversammlung	32

## IMPRESSUM

FUGe-news · Eine-Welt- und Umweltmagazin für Hamm, 14. Jahrgang, Heft 22/2015

Herausgeber: FUGe e. V., Widumstraße 14, 59065 Hamm

Redaktion: Karl A. Faulenbach, Marcos Antonio da Costa Melo, Erhard Sudhaus, Michael Thon, Claudia Kasten

Redaktionsanschrift: Widumstraße 14, 59065 Hamm, Telefon (0 23 81) 4 15 11, Telefax 43 11 52,

E-Mail: fuge@fuge-hamm.de, www.fuge-hamm.de

Layout: Ulrich Schölermann

Bildnachweis: ADFC Seite 3, Siegbert Künzel Seite 4, 6, Hartmut Gliemann Seite 14, 16, Kurt Damm Seite 19, 20, Gepa – The Fair Trade Company/FLO Cert Seite 21.

Druckauflage: 3000 Exemplare, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Anzeigenleitung: Dorothee Borowski, Telefon (0 23 81) 4 15 11, Telefax 43 11 52

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder oder sonstige Unterlagen übernehmen wir keinerlei Gewähr. Unterlagen werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Überarbeitungen aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Herausgeber wiedergeben.

Mit freundlicher Unterstützung von:

Brot für die Welt –  
Evangelischer  
Entwicklungsdienst

ENGAGEMENT  
GLOBAL  
Service für EntwicklungsmittlerInnen

STIFTUNG UMWELT  
UND ENTWICKLUNG  
NORDRHEIN-WESTFALEN

# 2015 – ein entscheidende Jahr für das Klima

Thomas Fatheuer

Die internationalen Klimaverhandlungen haben an Attraktion und Aufmerksamkeit verloren. Wer hat schon Geduld und Nerven, den Verhandlungsmarathon zu begleiten, vor allem wenn sich immer wieder der Eindruck aufdrängt, dass das alte Motto „außer Spesen nichts gewesen“ zutreffend ist. Nun, dieses Jahr soll es zumindest einen vorläufigen Schlusspunkt geben. Im November soll in Paris ein neues Abkommen unter Dach und Fach gebracht werden, das ab 2020 gilt und den Klimawandel aufhalten soll. Erklärtes Ziel bleibt bis heute die Erderwärmung auf einen Wert um die 2 Grad Celsius zu beschränken.

Nach der letzten Klimakonferenz in Lima werden die Konturen dessen, was in Paris zu erwarten ist, immer deutlicher. Oder auch was nicht zu erwarten ist: Ein völkerrechtliches Abkommen, dass allen Beteiligten eine verbindliche Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes vorschreibt, wird es nicht geben. Stattdessen sollen alle Staaten ihre Absichten zur Reduktion von CO<sub>2</sub> vorlegen. Das sind dann die „beabsichtigten national festgelegten Minderungsbeiträge“ (intended nationally determined contributions = INDCs) die als Zusagen in das Abkommen von Paris eingehen sollen. Statt verbindlicher Verpflichtungen wird es also nur Absichtserklärungen der einzelnen Länder geben. Diese sollen aber insgesamt so ausfallen, dass das Zwei-Grad-Ziel noch zu erreichen ist.

Viele Fragen bleiben dabei offen, und in Lima zeigte sich wieder, dass die Vorstellungen der sogenannten Entwicklungsländer sehr anders sind als die der USA und Europa. Auf der einen Seite ist klar, dass ein Abkommen ohne Verpflichtungen auch für die aufstrebenden Länder des Südens, wie China, Indien oder Brasilien, nichts wert wäre. Andererseits ist auch unbestreitbar, dass den alten Industrieländern eine besondere Verantwortung für den Klimawandel

zukommt, weil sie historisch viel mehr zur Aufladung der Atmosphäre mit CO<sub>2</sub> beigetragen haben als die Newcomer in der Weltwirtschaft. Wie aber dies Spannungsfeld zwischen Gerechtigkeit und Verpflichtungen in einem Abkommen aufgelöst werden soll, bleibt nicht nur unklar, sondern ist weiterhin höchst umstritten.

Aber bei den Verhandlungen geht es nicht nur um Reduktionsverpflichtungen, sondern natürlich auch um Geld. Der grüne Klimafond (Green Climate Fond) soll zu dem zentralen Instrument werden, Klimapolitik auch in ärmeren Ländern zu finanzieren. Bisher haben die 29 Geberländer einen Betrag für 10,2 Mrd US-Dollar für einen Zeitraum von vier Jahren zugesagt. Angestrebt ist aber ein viel ehrgeizigeres Ziel, nämlich 100 Mrd. US-Dollar pro Jahr für Klimamaßnahmen bereitzustellen. Solche enormen Summen wecken aber nicht nur Hoffnungen: viele NGOs befürchten, dass die Klimafinanzierung auf Kosten der „klassischen“ Entwicklungszusammenarbeit geht. Am Ende würde kaum mehr Geld zur Verfügung gestellt, sondern nur vorhandene Mittel umetikettiert.

Und noch etwas ist in den letzten Verhandlungsrunden deutlich geworden: Unter dem Deckmantel CO<sub>2</sub>-Reduzierung finden sich auch dubiose Akteure und Vorschläge wieder. So will die Kohle- und Erdölindustrie ihre Zukunft durch die umstrittene Speicherung von CO<sub>2</sub> im Boden verlängern, eine Technologie die als CCS bekannt ist. Ohne Kohle können wir keinen Zugang zu preiswerter Energie garantieren – also brauchen wir CCS – so das Mantra der Kohleindustrie.

Die Ideen gehen aber noch weiter und sind mit einem Ziel verbunden das in letzter Zeit immer öfter zu hören ist: Netto Null Emissionen, spätestens bis Ende des Jahrhunderts. Netto Null bedeutet, dass



Emissionen aus fossilen Energiequellen weiter laufen können, wenn sie denn kompensiert werden, etwa durch Aufforstungen oder die Nutzung von Biomasse in Verbindung mit CO<sub>2</sub>-Abscheidung und -Speicherung (Bioenergy with Carbon Capture and Storage, BECCS). BECCS beinhaltet die großflächige Anpflanzung von Gras und Bäumen, die Verbrennung dieser Biomasse zur Stromerzeugung und die Abscheidung des ausgestoßenen CO<sub>2</sub>, das anschließend in unterirdische geologische Reservoirs gepumpt wird.

Es geht also bei den Klimakonferenzen nicht nur um die Reduktion von CO<sub>2</sub> im Industriebereich. Die Ergebnisse von Paris sind auch für den gesamten Komplex „Landnutzung“ von höchster Relevanz. So ist etwa die Frage der Entwaldung schon lange in den Fokus der Klimakonferenzen gerückt. Die Reduzierung von Entwaldung (auch unter der Abkürzung REDD bekannt) soll zu einem Marktmechanismus ausgebaut werden.

Es geht in Paris also nicht nur um die Frage, ob ausreichende Vorgaben zur Begrenzung der Erderwärmung beschlossen werden, sondern auch darum, ob mit dem Argument der CO<sub>2</sub>-Reduzierung fragwürdigen Vorhaben oder Mechanismen – wie CCS oder BECCS – gefördert werden. Gerade deshalb ist eine Haltung wie „da kommt ja doch nicht bei raus“ – irreführend. Für Lobbyarbeit und Proteste im Vorfeld von Paris gibt es jedenfalls noch genug zu tun.

# Hamms erstes Bullitt

## ADFC Hamm

Hamms erstes Bullitt ist da: Der ADFC Hamm ist ab sofort mit einem fabrikneuen Lastenrad unterwegs.

Das Bullitt ist auffällig in den Vereinsfarben blau-orange lackiert, um für den klimafreundlichen Transport auch größerer Lasten zu werben.

Es verträgt eine Zuladung bis 100 Kilo. Damit ist alles transportierbar vom Sack Blumenerde bis zum Kühlschrank.

Das Bullitt hat acht Gänge und fährt damit besonders zügig, allerdings verlangt es ein bisschen Gewöhnung. Der Fahrradclub will das Rad für CO<sub>2</sub>-freie Transporte einsetzen, z. B. bei Veranstaltungen. Der ADFC denkt auch daran, dass Lastenrad bei Bedarf zu verleihen. Die Stadt Hamm wird das Rad demnächst mit einem Schriftzug auf der Transportbox als Werbeträger für „Hamm: klimafreundlich mobil“ nutzen.



Rainer Wilkes und Matthias T. haben das Rad als erste ausprobiert.

## Pilgerweg zur UN-Klimakonferenz in Paris 2015

### Friederike Lichtwark

Ein breites ökumenisches Bündnis aus Landeskirchen, Diözesen, christlichen Entwicklungsdiensten, Missionswerken und (Jugend-) Verbänden lädt zu einem Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von September bis Anfang Dezember 2015 ein. Der Pilgerweg verläuft von Flensburg über Trier nach Paris.

Am letzten Sonntag in den Herbstferien, dem 18.10.2015, geht die Pilgeretappe von Rinkerode nach Herbern.

### Gemeinsam auf dem Pilgerweg

Der Pilgerweg nach Paris möchte spirituelle Besinnung mit

politischem verbinden.

Kraftorte für Klimagerechtigkeit, die Handlungsoptionen aufzeigen, werden ebenso aufgesucht wie Schmerzpunkte, die sichtbar machen, wo weiter intensive Bemühungen zum Klimaschutz nötig sind: z. B. Kohlekraftwerke, Tiermastbetriebe oder bei uns vor Ort mögliche Bohrplätze für unkonventionelles Gasbohren. Gegen Fracking und Gasbohren Stellung zu beziehen zur Bewahrung der Schöpfung, ist uns ein besonderes Anliegen.

Durch den Pilgerweg, Workshops und politische Aktionen sollen Forderungen der ökumenischen Bewegung an die Klimakonferenz formuliert werden.

Engagement

### Mitpilgern und Mitwirken

Wir möchten als Kirchengemeinden in Drensteinfurt und Herbern teilnehmen und laden alle herzlich zur Mitwirkung ein. Die Möglichkeiten dazu sind vielfältig: von der Gestaltung politischer Zeichen über die Aufnahme und Verpflegung von Pilgernden bis hin zum aktiven Mitpilgern der ganzen Strecke oder einzelner Etappen und Tage. Neue Ideen und Anregungen sind dabei sehr willkommen.

Kontakt:  
friederike.lichtwark@evkirchenkreis-muenster.de

Weitere Details zukünftig hier:  
[www.klimabuendnis-hamm.de/?p=1414](http://www.klimabuendnis-hamm.de/?p=1414)

# Das Klimabündnis Hamm stellt sich vor

Ulrich Mandel

Das „Klimabündnis Hamm“ ist inzwischen seit mehr als sechs Monaten aktiv. Es versteht sich als Aktionsbündnis mehrerer Umweltinitiativen und -verbände. Ziel ist eine Optimierung der Zusammenarbeit, um Synergiepotenziale durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und Aktionen besser ausnutzen zu können. Schließlich haben die Akteure hinsichtlich der Klimapolitik weitestgehend die gleichen Forderungen und erreichen über ihre eigenen Verteiler eine große Zielgruppe, also die Bürger und Bürgerinnen unserer Kommune.

Die Teilnehmer waren sich bei der Gründungsversammlung am 18. Oktober 2014 schnell einig: „Das „Klimabündnis Hamm“ wird die Hammer Stadtpolitik im Hinblick auf klimawirksame und klimaschädliche Maßnahmen beobachten. Es mischt sich ein, unterstützt das städtische Klimaschutzprojekt (Slogan „Stadt.Klima.Ich“) im Rahmen des Leitprojektes „Klimametropole Ruhr 2022“ und er-

muntert Hammer Bürger zu einem klimafreundlichen Lebensstil. Hierzu wird das Bündnis mit Hilfe der teilnehmenden Einzelpersonen, Gruppen, Initiativen und Unternehmen Aufklärungsarbeit leisten.“

In einem eigenen Internetportal werden klimafreundliche Projekte vorgestellt. Auch Visionen wird Raum geboten. Viele der dort aufgeführten Beispiele stammen von Tipps der Online-Nutzer. Ein Veranstaltungskalender zeigt aktuelle Termine sowie Informations- und Beteiligungsangebote. Ein Newsletter liefert unregelmäßig Informationen direkt per E-Mail.

In der Rubrik „Fakten“ werden im Netz Details genannt, die als Diskussionsgrundlage, aber auch als Basis für Kampagnen dienen können. So wird zum Beispiel belegt, dass die Stadtwerke Hamm gar nicht so umweltfreundlich sind, wie sie glauben machen möchten. Auch die Stadtverwaltung Hamm wird kritisiert. Einen WA-Artikel mit der Überschrift „Stadt sucht Kli-

maschützer und findet keine“ hat das Klimabündnis zum Anlass genommen, einmal darzulegen, warum die Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Hamm in Sachen Klimaschutz schlecht aufgestellt ist, wenn die „Klima“-Themen in den Informationsangeboten der Stadt ständig ausgeblendet bleiben. Zumindest hat OB Thomas Hunsteger-Petermann spätestens nach dem Hochwasser in Herringen erkannt, dass es tatsächlich ein Klimaproblem gibt und dass man sich darum kümmern sollte. Dieses war jedenfalls seiner Rede anlässlich des Workshops der Stadt Hamm zum Thema „Ziele und Visionen“ am 22. Oktober 2014 zu entnehmen.

Auch Nutzer der neuen Medien, wie Facebook und Twitter, werden vom Klimabündnis laufend mit Informationen versorgt. Der Verbreitungsgrad dieser neuen Informationsangebote ist enorm und sorgt letztlich auch für eine Verbreitung über die Grenzen des Hammer Stadtgebietes hinaus. So verwundert es nicht, dass auch viele Angebote von umliegenden Gemeinden im Veranstaltungskalender zu finden sind.

Damit die Vorstellung klimafreundlicher Modelle nicht zu theoretisch wird, sollen zukünftig Exkursionen zu beispielhaften Projekten und Kommunen oder Filme als Diskussionsgrundlage angeboten werden.

Ende Oktober 2014 hat sich das Klimabündnis einem Angebot von FUGe, dem Besuch einer Biogasanlage in Warstein-Belecke, angeschlossen.

In der nächsten Zeit werden weitere Interessierte (Projektgruppen, Vereine und Unternehmen) in Hamm angesprochen, um sie zur Zusammenarbeit im „Klimabündnis Hamm“ zu bewegen. Wer sich aktiv einbringen möchte, kann sich per E-Mail an das Bündnis wenden oder im Portal das Kontaktformular nutzen.



Siegbert Künzels *Sicht auf die aktuelle Klimapolitik in Hamm.*

## Vorschläge für den Klimaschutz in Hamm

Das Klimabündnis Hamm macht folgende Vorschläge für den Klimaschutz in Hamm:

1. Mehr Klimaprojekte in den Schulen. Dieses kann durch Direktiven des Schulamtes an die Lehrer herangetragen werden (Beispiel Klimakommune Saerbeck).
2. Steigerung der Klimateffizienz durch bessere Förderung durch Stadt und angeschlossene Unternehmen mit kommunaler Vorbildfunktion.
3. Umstieg auf regenerative Energien bis zur völligen Unabhängigkeit der Kommune.
  - Solaratlas in Hamm belegt eine hundertprozentige Stromversorgung aller privaten Haushalte,
  - Ausbau der Windenergie wie vom Planungsamt und Stadtwerken geplant mit Bürgerbeteiligung,
  - Betrieb von Biogasanlagen nur mit Restbiostoffen und Abfällen,
  - Ausbau der Blockheizkraftwerke,
  - Ausstieg aus dem Kohlekraftwerk in Hamm,
  - Kein Atomstrom in Lieferungen der Stadtwerke.
4. Deutliche Reduktion des Flächenverbrauchs und der Versiegelung.
5. Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes beim Straßenverkehr wie geplant jährlich mit knapp 60.000 t CO<sub>2</sub>.
6. Attraktivitätssteigerung für Fußgänger, Radfahrer, ÖPNV und Carsharing.
  - Restriktionen für den automobilen Individualverkehr (z. B. Tempo 30 und Fahrverbote; Fahrradabstellanlagen statt Parkplätze).
  - Optimierung der Ampelphasen, vor allem auch für ältere Menschen. Fußgänger-Übergang ohne Zwischenstopps. Möglichkeit für „rundum grün“ an stark frequentierten Kreuzungen der Innenstadt (innovativ und Modellcharakter für andere Städte).



[http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard\\_Mester](http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Mester)

- Ausbau des Radverkehrs von 17 % auf 25 %, breite Fahrradspuren.
- Ausbau des ÖPNV mit deutlicher Preissenkung. Familien-Rabatte (Kinder fahren kostenlos mit Eltern/Großeltern mit). Ringbus für alle Stadtteile. Masterplan für S-Bahnlinien in Hamm auf DB- und ehemaligen Bergbaustrecken.
- Förderung der Initiative „Bürgerbus“.
- Fahrradverleih als Ergänzung zum ÖPNV am Beispiel des VKU (Verkehrsgesellschaft Kreis Unna).
- Subventionierung von Carsharing-Aktivitäten.
7. Förderung der regionale Wirtschaft und Vermarktung sowie der ökologischen Landwirtschaft (Biobauern suchen Land).
8. Förderung eines alternativen Lebensstils mit Tausch, Reparaturdiensten usw.
9. Die Stadt Hamm muss eine jährlich aktualisierte und allgemein verständliche Klimabilanz veröffentlichen.

Kostenloses Newsletter-Abo (und NL-Archiv):  
[http://www.klimabuendnis-hamm.de/?page\\_id=73](http://www.klimabuendnis-hamm.de/?page_id=73)  
 E-Mail: [fuge-news@klimabuendnis-hamm.de](mailto:fuge-news@klimabuendnis-hamm.de)

Akteure des Klimabündnisses:

- ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club) & Radstation
- BIGG (Bürgerinitiative gegen Gasbohren in Hamm)
- BI Umweltschutz
- BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland)
- FUGe Hamm
- Hamm gegen Atom (Erneuerbare Energien für Hamm)
- Heessener Wald e.V.
- NABU Hamm e.V. (Naturschutzbund Deutschland e.V.)
- SALZ (Bildungsgemeinschaft Soziales, Arbeit, Leben & Zukunft e.V.)
- Stadtteilauto (CarSharing)
- VCD (Verkehrsclub Deutschland)

# Warten auf den Klimaschutz in Hamm

Siegbert Künzel

Am 13. Mai 2014 war „Klimaschutz in Hamm“ letztmalig Thema im Rat der Stadt Hamm. Auf Antrag der GRÜNEN Ratsfraktion legte der Oberbürgermeister einen entsprechenden „Erfolgs“-Bericht vor (vgl. Vorlage 1608/14). Ein Jahr zuvor beschloss der Rat am 05.03.2013 einstimmig die Beauftragung eines „integrierten Klimaschutzkonzeptes (IKK)/Klimaschutzmanagers“. Die Verwaltung wollte regelmäßig über den Sachstand berichten (vgl. Vorlage 1314/13).

Aber erst ein Jahr später wurde der IKK-Auftrag an das Beratungsbüro pro:21 vergeben. Anfang Juli 2014 informierte die Verwaltung über die geplante Bürgerbeteiligung im Rahmen der Erarbeitung des IKK. Der zeitliche Rahmen zur Erstellung des IKK sollte etwa ein Jahr umfassen (vgl. Vorlage

0004/14). Die Präsentation des IKK wurde für Februar 2015 angekündigt (vgl. WA 29.12.2014).

Aus einer ersten CO<sub>2</sub>-Bilanz vom Berater des European Energy Awards (veröffentlicht in Vorlage 1608/14, S. 5) geht hervor, dass sich die CO<sub>2</sub>-Belastung in Hamm demnach von 1990 bis 2011 von 1,15 Mio. t pro Jahr auf 0,93 Mio. t reduzierte. Der hohe Anteil des Verkehrs als Ursache der Belastung wird dabei mehr als deutlich: ca. 0,55 Mio. t CO<sub>2</sub>. Nach diesen Daten ergibt sich für Hamm ein Pro-Kopf-CO<sub>2</sub>-Ausstoß von 5,25 t pro Jahr (Bundesdurchschnitt: 10 t/a). Allerdings lässt sich nicht erkennen, welche Quellen für die Erstellung dieser Bilanz genutzt wurden.

Anzumerken bleibt: Der interne eea-Audit-Bericht 2013 sollte den politischen Gremien in 2014 zum Beschluss vorgelegt werden – worauf die Politik noch heute wartet, ebenso wie auf den Verkehrsbericht 2014, der erst im Herbst 2015 vorgestellt werden soll.

Prioritäten setzt die Verwaltung dann an anderer Stelle: Das Handlungskonzept „Wohnen und Pflege 2025“ wurde aktuell beraten. Die Gutachter prognostizieren einen Wohnbaulandbedarf zwischen 80 und 215 ha und empfehlen der Stadt, die im Flächennutzungsplan ausgewiesenen Flächen für die weitere Bebauung zu sichern. Eine Reduzierung der Flächenversiegelung – auch als Beitrag zum Klimaschutz – sieht deutlich anders aus. Ob die Empfehlung der Gutachter, die energetische Sanierung von Altgebäuden durch verstärkte Beratung oder

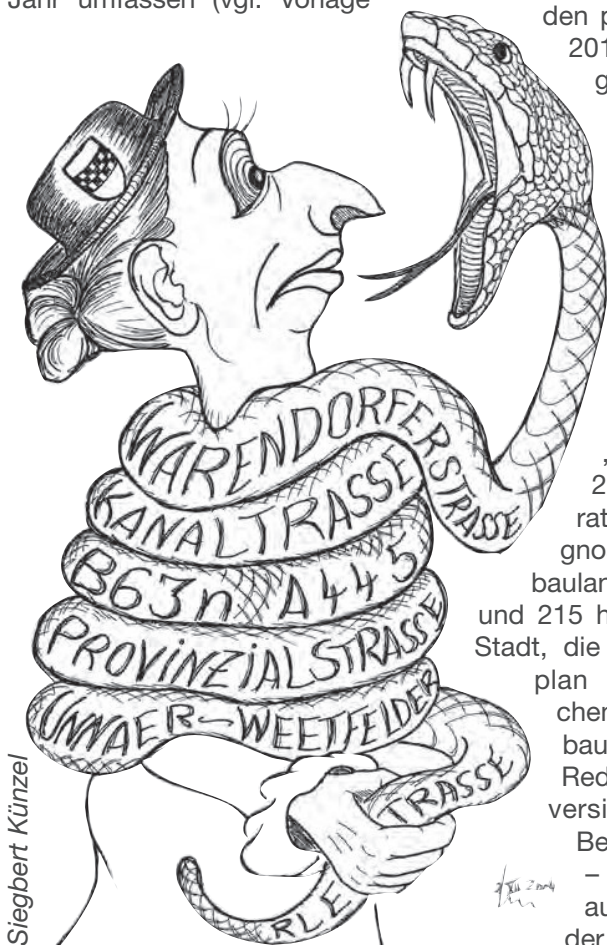
gar eigenem kommunalen Förderprogramm umgesetzt werden kann, wird seitens der Verwaltung erst noch geprüft ...

Bei der Vorstellung des Lärmaktionsplans – 2. Stufe – wurde deutlich, dass auch weiterhin altbekannte Straßenneubauten, wie die RLG-Trasse oder die B 63n, für die Entlastung innerstädtischer Hauptverkehrsstraßen sorgen sollen. Sieben von zwölf MetroRad-Stationen sind in Hamm gerade still und heimlich abgebaut worden. Der Optimierung des Busangebots in den Spitzenzeiten vom Bahnhof zur Fachhochschule und retour ist die Schnellbuslinie CE 1 zum Opfer gefallen, da die Verkehrsbetriebe keine zusätzlichen Mittel (Fahrzeuge/Personal) zur Verfügung stellen konnten. Die Umsetzung und Änderung der Radwegebenutzungspflicht sollte laut Aussage der Verwaltung im Frühjahr 2015 beginnen und öffentlichkeitswirksam begleitet werden. Ein Konzept hierfür liegt immer noch nicht vor.

Das FUG-Projekt „Zukunftsfähig Mobil in Hamm“ wird nicht fortgesetzt. Die Stadt Hamm schweigt sich bis heute darüber aus, wie sie das im Verkehrsbericht 2010 formulierte Ziel, den KFZ-Anteil von 60 % auf 50 % am Gesamtverkehrsaufkommen zu verringern (und 53.000 t CO<sub>2</sub> einzusparen), erreichen will. Mittel für eine Öffentlichkeitskampagne bzw. für eigene Förderprogramme hat die Stadt Hamm nicht im Haushalt 2015/2016 bereitgestellt. Der Klimaschutzmanager ist wohl immer noch nicht bei der Stadt eingestellt (vgl. WA 29.12.2014)

Nicht zu vergessen: das GuD-Kraftwerk steht vor dem Aus, während das Steinkohlekraftwerk Uentrop (erst einmal mit nur einem Block) weiterhin jede Menge CO<sub>2</sub> ausstoßen darf.

Stochern im Nebel hilft nicht viel weiter – die Klimabilanz muss endlich auf den Tisch!



## Masterplan VERKEHR

# Zukunftsfähig mobil in Hamm

Claudia Kasten

Zwei Jahre hieß es „Zukunftsfähig mobil in Hamm“. Im November 2014 endete unser erfolgreiches Projekt, das von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen unterstützt wurde. Einiges konnte in dieser Zeit erreicht und viele Menschen für das Thema einer klimafreundlichen Mobilität sensibilisiert werden.

## Autofasten

Nach der ersten erfolgreichen Autofasten-Aktion 2014 mit 145 Teilnehmern, 90.000 eingesparten PKW-Kilometern und 13 Tonnen CO<sub>2</sub>-Ersparnis entschloss sich das Vorbereitungsteam, auch 2015 die Aktion wieder zu starten. Verzichtet wurde in diesem Jahr auf die Teilnahmebescheinigungen, dafür wurde eine neue Facebook-Gruppe eingerichtet.

Pünktlich zum ersten Pressetermin am 21. Januar 2015 wurden auch unser neues Banner, die Plakate und Flyer fertig. Quasi eine Punktlandung. Mit rund 20 Autofastern starteten wir bei strahlendem Sonnenschein zum „Anradeln“.

Zum Fastenstart war es dann zwar sonnig, aber bitterkalt. Ein kleiner Vorgeschmack auf das, was noch kommen sollte. Dafür legten wir aber eine tolle Aktion an den Tag. Unter dem Motto „Beweg Dich!“ fuhren wir eine Stunde lang mit ganz unterschiedlichen Gefährten



Auch Solarenergie spielte bei der Klimameile eine Rolle.

rund um die Pauluskirche. Neben 20 Autofastern wurden wir dabei von zwei Schulklassen der Marienschule unterstützt.

Auch eine ganz neue Idee konnte 2015 verfolgt werden. Dank der Sponsorengelder von der Sparkasse und dem Sportstudio Wiese standen uns 2015 für ein oder mehrere Projekte mit Kindern in Hamm 600 Euro zur Verfügung. Für so manchen ein zusätzlicher Anreiz in die Pedale zu treten, damit 1 Cent pro Kilometer auch wirklich ausgeschüttet werden konnte. Einzige Voraussetzung für die Bewerbung mit einem Projekt war, dass das Projekt in Hamm durchgeführt und dazu genutzt wird, Kindern die Umwelt und/

oder das Radfahren näher zu bringen. Am Ende hatten sich zwei Grundschulen beworben, die sich Räder für die Fahrradprüfung der vierten Klassen und Rad-Lernkurse gewünscht hatten. Wir freuen uns, dass wir auch dank der Mithilfe des ADFC diesen Wunsch erfüllen konnten.

Nachdem wir 2014 lediglich im Internet verfolgen konnten, wie viele Kilometer beim Autofasten gesammelt wurden, konnten wir in diesem Jahr dank fleißiger Häklerin und Strickerinnen die Kilometer an unserem „Fastenbaum“ visualisieren. Für jeweils 5000 gefastete Kilometer wurde ein weiterer bunter Schal mit Kilometer- und eingesparten CO<sub>2</sub>-Angaben



Auftaktradeln zum Autofasten 2015.

an dem Baum befestigt. Schon bald ging das nicht mehr ohne Leiter. Insgesamt kamen 2015 zwar deutlich weniger Kilometer zusammen als 2014. Doch das war im Vorfeld erwartet worden. Schließlich startete die Fastenzeit auch rund zwei Wochen früher als 2014. Hinzu kam, dass uns das Wetter wirklich nicht allzu hold war. Regen, Sturm und Glätte begleiteten die Fastenzeit. Hinzu kam eine schwere Erkältungs- und Grippe-welle, die so manchen am Verlassen des Hauses hinderte. Trotzdem nahmen am Ende 150 Menschen am Autofasten teil. Etwa die Hälfte aller Teilnehmer war 2015 zum ersten Mal dabei.

Trotz des miesen Wetters behielten die Radler und Fußgänger in diesem Jahr die Nase vorn. Sie schafften es, einmal die Welt am Äquator zu umrunden. Aber auch im Bereich des ÖPNV kamen wieder knapp 30.000 Kilometer zusammen. Insgesamt konnten so erneut rund zehn Tonnen CO<sub>2</sub> während der Fastenzeit eingespart werden. Wie wir als Organisationsteam fanden: ein toller Erfolg. Noch wichtiger als die in dieser Zeit angesparten Kilometer war und ist aber die Tatsache, dass erneut so viele Menschen über ihr Mobilitätsverhalten nachgedacht und entsprechend gehandelt haben. Und vielleicht ist das ja der Start in ein verändertes Verhalten auch in der Zukunft, denn Aussagen wie folgende hören wir einfach gerne: „... denn ich fahre ja das ganze Jahr über eigentlich nur mit



Beim Papiers schöpfen wurden wichtige Informationen zu diesem Rohstoff weiter gegeben.

dem Rad seit dem letzten Autofasten“. Und das sollte vielleicht ein Anreiz für alle sein, die sich 2015 entschieden haben, nicht am Autofasten teilzunehmen. Die eigentliche Rad-Saison startet ja erst.

An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an alle Helfer und Unterstützer. Aktionen wie diese sind nur als Team (Michael Mahnke, Renate Brackelmann, Ruth Künzel und Viona Strothmann) zu bewerkstelligen.

### Klimameile beim Frühlingsfest

Am 22. März fand bereits zum dritten Mal eine Klimameile beim Frühlingsfest statt. Erneut konnten über 20 Aussteller gefunden werden, die mit Informationen und Mitmach-Aktionen den Spaß an einer klimafreundlichen Mobilität fördern wollten. Obwohl das Wet-

ter zeitweise nicht mitspielte und Wind und Kälte wirklich bitter waren, war insgesamt doch eine gute Resonanz zu verzeichnen.

Die Förderung des Projekts ist nun ausgelaufen, trotzdem wird sich FUGe auch in Zukunft am Thema einer klimafreundlichen Mobilität widmen. So freuen wir uns schon auf den Neustart des „Stadtradeln“ im September 2015.

Alle Dokumentationen zum Projekt „Zukunftsfähig mobil in Hamm“ liegen im FUGe-Büro aus. Broschüren zum Thema Mobilitäts-erziehung in der Schule können dort angefordert werden.



Sambanola Girassol begeisterte beim Frühlingsfest.



„Fastenbaum“

# Stellungnahme des ADFC Hamm zur Überprüfung der Radwegspflicht

Rainer Wilkes

Die Stadt Hamm will an mehr als der Hälfte der Radwegkilometer die Benutzungspflicht aufheben. Der ADFC-Kreisverband Hamm sieht dabei viele Vorteile und hat einige Bedenken.

● Grundsätzlich begrüßen wir, dass Radfahrer häufiger die Straße benutzen dürfen. Damit wird der Stadtverkehr vom Kopf auf die Füße gestellt. Denn die Straße sollten allen gehören – die Radfahrer waren ursprünglich auch eher da als die Autos. Künstliche „Reservate“ für Radler zu schaffen, die Radfahrer aus dem Blickfeld zu nehmen und an den Straßenrand zu verbannen, ist auch Teil der Windschutzscheibenperspektive einer überholten Verkehrsplanung. Die Idealvorstellung ist hier der „shared space“, also eine friedliche Koexistenz zwischen allen Verkehrsteilnehmern, die möglichst wenig Regeln, Schilder und Schutzräume nötig macht, weil alle Rücksicht nehmen (und die Geschwindigkeiten entsprechend sind). Das ist derzeit nur in kleineren Ortschaften mit weniger Verkehr möglich. In diesem Zusammenhang steht auch die Forderung, die Straßenplanung grundsätzlich von den Rändern her zu denken. Konsequenz zu Ende gedacht bedeutet das auch, dass die Stadt mehr Fahrradstraßen ausweist.

● Eine Alternative zum Fahren auf der Autostraße sind allenfalls baulich komplett getrennte eigene Radwege, wie sie z. B. in Holland üblich oder beim Radschnellweg geplant sind – aber eher als überörtliche Verbindung. Innerorts

und angesichts der beschränkten Haushaltsmittel bleibt das erstmal Utopie.

● Zum Einwand, dass das Radfahren auf der Straße gefährlicher ist: Jeder Radler, der einen Radweg an einer Hauptverkehrsstraße benutzt weiß, dass das Gegenteil richtig ist. Besonders an Kreuzungen sind Radfahrer durch abbiegende Autos gefährdet, wenn sie auf dem Radweg „versteckt“ werden. Weitere Gefahrenpotenziale: Fußgänger, die plötzlich auf den Radweg treten, sich öffnende Beifahrtüren, Autos, die aus Einfahrten kommen (möglichst im Rückwärtsgang). Besonders abschreckende Beispiele in Hamm: Werler Straße innerorts, Wilhelmstraße. Unfälle auf solchen Radwegen sind auch in Hamm an der Tagesordnung.

● Inzwischen ist vielfach erforscht, dass mehr Radverkehr auf der Straße die Sicherheit erhöht („Safety by numbers“). Zuletzt nachgewiesen in einer US-Studie in Boulder, Colorado. Ergebnis: Durch eine höhere Anzahl Radfahrer verringert sich die Wahrscheinlichkeit einer Kollision. Und: Die Forscher gehen davon aus, dass sich auch die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer erhöht (s. „Radwelt“, Ausgabe 4/Sept. 2014).

● Wir haben auch kritische Anmerkungen zum neuen Konzept. Grundsätzlich steht dahinter auch das Eingeständnis der Stadt, dass viele Radwege die Anforderungen an Breite und Zustand nicht erfüllen – wenn sie denn überhaupt vorhanden sind. So bleibt die Benutzungspflicht im Bezirk Pelkum

nur an der Kamener Straße bestehen. An acht Straßen wird sie aufgehoben. Kein Wunder: An den übrigen Straßen gibt es offenbar überhaupt keinen Radweg.

● Deswegen fordert der ADFC die Stadt auf, die Radwegeinfrastruktur grundsätzlich weiter zu pflegen und auszubauen. Denn nicht jede/jeder will auf der Straße fahren; dazu gehört auch Selbstvertrauen und Sicherheit. Jüngere, ältere, behinderte Menschen müssen die Chance haben, auf gut ausgebauten und ordentlichen Radwegen zu fahren. Das neue Konzept darf nicht zum klammheimlichen Sparmodell werden.

● Um Konflikte mit Fußgängern zu vermeiden, die jetzt nicht mehr mit Radlern auf „ihrem“ Trottoir rechnen, sollten die Radwege, auch wenn sie nicht benutzungspflichtig sind, konsequent beschildert werden (Zeichen „Radfahrer frei“), z. B. an der Richard-Wagner-Straße oder der Marker Allee.

● Entscheidend bei der Akzeptanz der Radfahrer auf der Straße ist die gegenseitige Rücksichtnahme, dazu gehört auch eine breit angelegte langfristige Informationskampagne. Denkbar wären z. B. auch regelmäßige „Streifenfahrten“ auf der Fahrbahn, um die Autofahrer an das neue Bild zu gewöhnen. Schade, dass die Hammer Polizei keine Fahrradpolizisten mehr losschickt. Der ADFC denkt auch an spontane „critical mass“-Fahrten mit vielen fröhlichen Radlern auf der Straße.

● Der ADFC informiert in diesem Frühjahr intensiv über die neuen Regeln.



Typische Situationen für Radfahrer.

# Der schnellste Weg durchs Revier – Radschnellweg Ruhr

Was die A 40 für den Autoverkehr und der RE 1 für den Bahnverkehr sind, könnte der RS 1 für den Radverkehr werden: Wenn es nach dem Regionalverband Ruhr geht, würde der Radschnellweg Ruhr in einigen Jahren eine Alternative für alle sein, die sich umweltverträglich zwischen Hamm und Duisburg bewegen möchten.



Der RS1 soll als Radschnellweg im Ballungsraum Standards setzen: weitgehend kreuzungsfreier Verlauf, ausreichend breite Fahrbahnen für jede Richtung, Beleuchtung, Winterdienst. Inzwischen liegt eine Machbarkeitsstudie vor, die in den letzten Monaten in einigen Städten vorgestellt und diskutiert wurde. Für die geplante Strecke von 100 Kilometern zwischen Duisburg und Hamm gibt es

detaillierte Trassenvorschläge, die nun vor Ort weiter konkretisiert werden können. Ein Problem war die Trassenfindung, da Platz insbesondere in den Innenstädten meist nicht zur Verfügung steht oder mühsam dem Autoverkehr abgerungen werden müsste. Auf wesentlichen Abschnitten greift man daher auf die Trasse der „Rheinischen Bahn“ im nördlichen Ruhrgebiet zurück, die noch vor Jahren als Bahnstrecke auch für den Personenverkehr diskutiert wurde (z. B. für die Anbindung der Uni Essen), inzwischen aber weitgehend abgebaut und zum Teil auch schon als Radweg umgestaltet wurde.

Das Ganze steht und fällt nun mit der Finanzierung und der Umsetzung vor Ort: Wird es gelingen, 184 Mio. EUR bereit zu stellen, von denen die Bundesregierung einen Teil, aber eben nur einen Teil übernehmen wird? Und werden die beteiligten Städte die Anbin-



Illustration der Wege, Machbarkeitsstudie, RVR 2014

dung so attraktiv gestalten, dass die Radfahrer/-innen vor Ort nicht wieder ausgebremst werden?

Gerade auch in Hamm hat der Radverkehr in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen. Der RS 1 könnte diese Entwicklung verstärken.

Quelle: RVR  
mehr unter: <http://www.rs1.ruhr/>  
Dort findet sich auch die umfangreiche Machbarkeitsstudie

**Wo gute Bücher zu Hause sind**

**Akzente** Buchhandlung Holota

Oststraße 13 · Tel. 1 36 45 · Hamm · Weststraße 11 · Tel. 8 76 90

**Maria Brauer**  
Betriebswirtin

- Finanzbuchhaltung
- Controlling
- Betriebsberatung
- Organisationshilfe
- Unterstützung bei der Auswahl und Anwendung von Softwarelösungen
- Unterstützung bei Aufbau oder Umstrukturierung des Rechnungswesens

Lilienstraße 4 • 59065 Hamm  
Telefon 0 23 81 / 92 67 57  
Fax 0 23 81 / 92 67 58  
E-Mail [info@maria-brauer.de](mailto:info@maria-brauer.de)  
[www.maria-brauer.de](http://www.maria-brauer.de)

**neufarm** **Reformhaus**

**Diät- und Reformhaus Stricker**  
INH. JESSICA STRICKER

Königstraße 12  
59065 Hamm  
Telefon 0 23 81 / 2 81 37  
Telefon 0 23 81 / 43 27 75

**Hülle & Fülle**

Essig & Öl, Spirituosen & Liköre  
Tee & Teezubehör, Feinkost  
Edelglas-Flaschen, Präsentkörbe

Oststraße 3 - 59065 Hamm

**Wir empfehlen: elaionas® BIO**  
**Kretisches natives Olivenöl extra**  
**aus kontrolliert biologischem Anbau**

# Der Bürgerbus – ein Erfolgsmodell der ehrenamtlichen Selbstversorgung

Michael Thon und Friedhelm Nunnemann

Bürger fahren für Bürger – unter diesem Motto schließen die Bürgerbusse die Lücke im Nahverkehrsnetz im ländlichen und dünn besiedelten Regionen. In NRW gibt es 115 Bürgerbusse, in unserer Nähe z. B. in Warendorf, Nordkirchen, Lüdinghausen und Fröndenberg. In ganz Deutschland sind es 270 Buslinien, und in den Niederlanden ist die Bürgerbusbewegung am erfolgreichsten in ganz Europa. In vielen Gemeinden und Dörfern fehlen attraktive öffentliche Verkehrsangebote für die Nahmobilität.

In Versammlungen zum Masterplan Verkehr in Hamm äußerten viele Bürger aus Freiske, Osterfliech, Allen, Wambeln, Osttünnen und Süddinker den Wunsch, einen solchen Bürgerbus nutzen zu können. Die Gremien der Stadt Hamm haben vor Jahren ein Pilotprojekt beschlossen, und Institutionen der Verkehrsbetriebe haben ihre Unterstützung bekundet. Auch FUGE setzt sich für das umweltfreundliche Projekt ein.

Für ein funktionierendes Bürgerbusnetz braucht man:

## Den Bedarf

Es muss eine lokal begrenzte Anzahl von Ortsteilen oder kleinen Dörfern geben, wo die Bürgerinnen und Bürger sich nicht von öffentlichem Nahverkehr ausreichend versorgt sehen.

## Fahrer und Kleinbusse

Die Fahrer der Bürgerbusse müssen folgende Bedingungen erfüllen: Mindestens 21 Jahre alt, Führerschein Klasse B seit mindestens zwei Jahren und ein polizeiliches Führungszeugnis. Im Dienst dann regelmäßige arbeitsmedizinische Untersuchungen. Die am häufigsten benutzten Busse können bis zu acht Personen befördern.

## Einen Trägerverein

Hier müssen Ehrenamtliche folgende Aufgaben erledigen: Fahrpläne erstellen, ihre Sinnhaftigkeit überprüfen und sie gegebenenfalls ändern. Die Fahrer einstellen, ihre Tauglichkeit feststellen und im Kontakt mit ihnen den Erfolg oder Misserfolg der Fahrt kontrollieren. Fahrzeugpflege, Kontakt zu den Förderern, Öffentlichkeitsarbeit und dies alles langfristig zuverlässig ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Die Gründung eines ehrenamtlichen Vereins steht deshalb an erster Stelle.

## Die Finanzierung

Der Kleinbus, der z. B. in Welper angeschafft werden soll, soll ca. 46.000 Euro kosten. 40.000 Euro zahlt das Land NRW. Werbung, Sponsoring und Fahrkartenverkauf decken die restlichen Kosten. Die Gemeinde Welper übernimmt eine Sicherheitsbürgschaft von 5000

Euro. Genehmigungen der angrenzenden oder durchfahrenden ÖPNV-Betreiber (in Welper: RLG und DB-Westfalen-Bus) müssen eingeholt werden.

## Fazit

Die Bürgerbusbewegung ist in den letzten zwei Jahren ein echtes Erfolgsmodell geworden. Probleme gibt es wenn überhaupt dann nur mit dem Trägerverein: Es ist oft schwierig, genug aktive Menschen zu finden, die auch mittelfristig am Ball bleiben. Ist auch verständlich, denn dieser Verein ist nichts anderes als ein kleines logistisches Unternehmen mit allem, was dazu gehört. Einstellungen, Entlassungen, Buchhaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Geldbeschaffung etc. Doch lassen Sie sich davon nicht abschrecken. Der Bürgerbus ist auch eine Gemeinschaft, in der jeder seine Fähigkeiten einbringen kann und die mit gemeinsamen Erlebnissen und Aktionen auch eine Menge Freude verspricht.

Ganz aktuell sollen Bürgerbusse laufen in Welper und Osttünnen. Unsere Lokalzeitung berichtet sehr ausführlich darüber, verfolgen Sie die Entwicklung und machen Sie mit! Wer im Verein oder als Fahrer mitmachen möchte, melde sich bitte bei:

Friedhelm Nunnemann,  
Wehrstraße 1, 59069 Hamm,  
Die Bürgerbusinitiative Hamm



Schon 2013 präsentierte der Bürgerbusverein Nümbrecht seine Arbeit in Hamm.



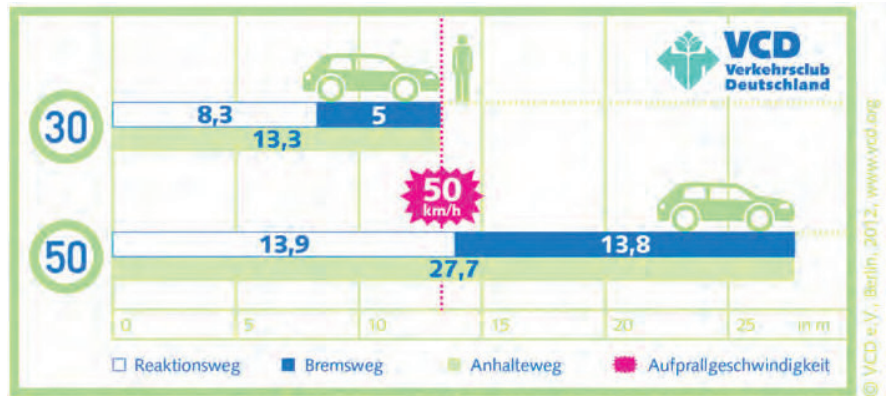
Friedhelm Nunnemann und Harald Lamm warben auf der Klimameile für den Bürgerbus.

# Tempo 30 jetzt in Hamm!?

Verkehrsclub Deutschland e.V.

Mit einer anschaulichen Aktion machte der Verkehrsclub Deutschland (VCD) Ende März in Hamm im Rahmen der Klimameile auf die Vorteile von Tempo 30 aufmerksam: Farbige Stoffbahnen vor dem Hauptbahnhof verdeutlichten Reaktions-, Brems- und Anhaltewege bei Tempo 50 und bei Tempo 30. Bei Tempo 50 kommt man erst nach knapp 28 Metern zum Stehen, das ist doppelt so lang wie bei Tempo 30 – das kann im Einzelfall über Leben und Tod entscheiden, wenn etwa ein Kind unvermittelt auf die Straße läuft. Tempo 30 führt meist zu weniger und weniger schweren Unfällen sowie bei gleichmäßiger Fahrweise auch zu weniger Lärm und weniger Schadstoffen.

In Hamm lag die Zahl der Verunglückten je tausend Einwohner 2011 mit 4,3 etwa im Durchschnitt des Landes NRW, deutlich besser



sieht es dagegen etwa in Herne aus (3,0), das seit vielen Jahren flächendeckend Tempo 30 hat. Mit der Änderung der Straßenverkehrsordnung 2001 wurde die Einführung großräumiger Tempo 30-Zonen ermöglicht.

In der Folge haben viele Städte und Gemeinden Teile ihrer Stadtgebiete als 30er-Zonen ausgewiesen. In München erreichen die ausgewiesenen Bereiche sogar 80 Prozent, in Berlin ca. 75 Prozent.

Doch die Umsetzung ist sehr unterschiedlich. Einige Städte haben zwar Beschlüsse für eine großräumige Ausweisung von Gebieten als Tempo-30-Zone

gefasst, aber die Umsetzung lässt auf sich warten. Andere Städte beschränken sich darauf, nach wie vor relativ kleinräumige Tempo-30-Bereiche zu schaffen, zum Beispiel vor Schulen und Krankenhäusern.

Auch wenn Tempo 30 in Wohngebieten vielfach schon umgesetzt wurde, gilt immer noch: Innerorts ist Tempo 50 die Regel, es sei denn, etwas anderes ist ausgeschildert. Anders wäre es, wenn Tempo 30 zur Regel würde: Dann würde die Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h (oder im Einzelfall mehr) nur noch auf einem begrenzten Bereich insbesondere von Hauptverkehrsstraßen gelten. Tempo 30 als Basisgeschwindigkeit innerorts ist also ein klares Bekenntnis für mehr Sicherheit, aber auch für mehr Lebensqualität.

Mit einer entsprechenden Änderung der Straßenverkehrsordnung ließe sich erreichen:

- Mehr Sicherheit auf unseren Straßen,
- weniger Lärm,
- flüssiger und gleichmäßiger Verkehrsablauf,
- bessere Übersicht,
- weniger Verwaltungsaufwand und geringere Kosten,
- mehr Akzeptanz für Tempo 30.

Weitere Informationen: <http://tempo30.vcd.org/informieren.html>  
Dort findet sich auch ein Positionspapier des VCD zum Thema



Mit langen Stoffbahnen wurde der Unterschied bei den Bremswegen bei Tempo 30 und 50 aufgezeigt.

# Chance verpasst: Gasbohren mit Fracking wird erlaubt!

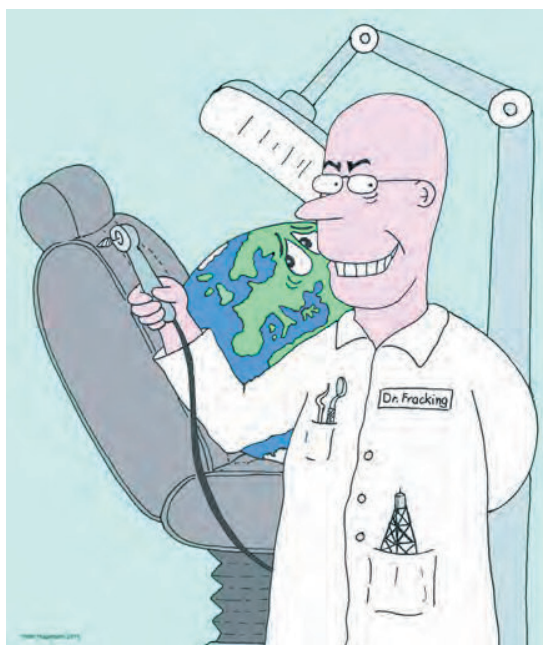
Dirk Hanke, BIGG Hamm

Aufgeschlossene Bürger konnten schon länger die Bestrebungen zur Erdgasförderung in Hamm verfolgen. Das Unternehmen HammGas, das dieses Jahr erste Bohrungen niederbringen möchte, machte auf den Informationsveranstaltungen einen inkompetenten und überforderten Eindruck. Nun ist klar: Schlimmer geht immer. Während die HammGas unter dem öffentlichen Druck glaubwürdig versichert, eine Gasförderung wenigstens ohne Fracking anzustreben, verhöhnt die Bundesregierung die Bürger, indem sie ein Gesetz durchs Parlament bringt, das Fracking erlaubt. Die darin enthaltenen Einschränkungen sind Makulatur und dienen nur als Deckmäntelchen, damit möglichst

wenig Verantwortung an den Politikern kleben bleibt. Ein wirksamer Schutz hätte ein vollständiges Verbot erfordert, wie es in etlichen Ländern gilt, übrigens auch im Staat New York im Mutterland des Frackings. Nehmen wir uns noch einmal die Zeit, die Verantwortlichen zu benennen: Umweltministerin Hendricks, Wirtschaftsminister Gabriel und nicht zu vergessen Bundeskanzlerin Angela Merkel, die sich bei diese Misere wieder geschickt weggeduckt hat.

Dabei wäre ein Verbot möglich gewesen. So steht es zumindest in einem Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags von 2011, das auch unseren Politikern bekannt sein dürfte. Dort heißt es, dass ein solches Verbot zwar eine Einschränkung der Berufsausübungsfreiheit der Förderunternehmen darstelle, dass dies aber möglich sei, falls der Gesetzgeber dies für erforderlich halte, um Mensch und Umwelt zu schützen. Man muss nur wollen.

Nun zum Gesetz: Fracking unterhalb von 3000 Meter wird erlaubt! Wie man dies als Verbotsgesetz ti-



Probeförderung gefällig?

itulieren kann, bleibt schleierhaft. Die Tiefe ist dabei auf die niedersächsischen Lagerstätten zugeschnitten, die überwiegend von Exxon mobil beansprucht werden. Aber es kommt noch besser: Oberhalb von 3000 Meter ist Fracking zu Forschungszwecken erlaubt. Später dürfen diese Bohrungen dann auch zur Förderung benutzt werden. Wer sich hier an das japanische Walfang-Programm erinnert fühlt, liegt leider richtig. Für die Folgen eines Fracks ist es egal, welche Absicht der Fracker hatte. Dass vor der Produktion eine Erkundungsphase liegt, ist keine Einschränkung, sondern der normale Gang der Dinge. Die dabei veranschlagte Zeit ist in keiner Weise geeignet, die Langzeitfolgen der Maßnahmen zu entlarven. Hier wäre es sinnvoller, zunächst die bisher erfolgten Fracks und Daten konventioneller Bohrungen auszuwerten. Solch ein Monitoring ist bisher nicht erfolgt! Es wundert also nicht, wenn Exxon trotz langjähriger Öl- und Gasförderung keine Probleme bekannt sind. Niedersächsische Bürgerinitiativen und der NABU sind da weiter. Vor allen

Maßnahmen müsste ohnehin eine flächendeckende Bestandsaufnahme erfolgen, um Veränderungen feststellen zu können. Fehlanzeige.

Experimental-Fracking ist auch für unsere Region eine ganz konkrete Bedrohung. Hamm liegt im Zentrum des Aufsuchungsgebietes der RWTH Aachen. Dort soll dann gezeigt werden, wie unproblematisch Fracking ist, um die letzten Einschränkungen auszuhebeln.

Für weitergehende Analysen fehlt hier der Platz, es gibt aber gut lesbare Darstellungen im Internet.

Und der Nutzen? Für die Allgemeinheit gibt es eigentlich keinen. Wegen der geringen Fördermengen und des hohen Aufwands ist weder mit Verringerungen der Gaspreise zu rechnen noch wird sich die Versorgungssicherheit merklich erhöhen. Auch beim Klimaschutz hilft unkonventionelles Gas nicht. Zwar ist Braunkohle noch dreckiger, aber auch das relativiert sich, wenn man die unkontrollierten Methan-Emissionen berücksichtigt. Seriöse Forscher verlangen, dass die Hälfte des förderbaren Erdgases im Boden bleibt, wenn das 2°-Klimaziel erreichbar bleiben soll.

Für die Industrie ist mehr drin: Börsennotierte Unternehmen sind darauf angewiesen, einen prosperierenden Eindruck zu machen. Gewinnerwartungen – wie übersteigert auch immer – sind dabei wichtiger Bestandteil der Psychose. Auch die Verzögerung der Energiewende liegt im Interesse der Unternehmen.

Und die Politik? Man hat die Verantwortung an „Experten“ abgegeben und wäscht die Hände in Unschuld. Alternativlos? Nein!

<http://www.gegen-gasbohren.de/>

# Kohlekraftwerk in Hamm-Uentrop ohne Zukunft

Michael Thon

Ob beide neuen Blöcke des Kohlekraftwerks Westfalen in Uentrop jemals gemeinsam am Netz sind, ist unklarer denn je. Und das liegt nicht nur an der Pannenserie, die den Block D seit Jahren begleitet – es liegt auch am sich wandelnden Energiemix im Rahmen der Energiewende. Der Trend geht zu dezentraler, regenerativer Energieerzeugung durch die Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach, Erdwärme, Windenergie und manches mehr. So wird der Strom aus Großkraftwerken immer weniger gebraucht.

Verschärft wird die Situation durch politische Entscheidungen im Energiemarkt. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) sieht vor, dass zunächst der verfügbare Strom aus regenerativer Erzeugung eingespeist werden muss. Wird weiterer Strom gebraucht, ist der günstigste einzuspeisen. Das bedeutet: Billiger Strom aus alten Kohlekraftwerken wird zuerst abgerufen. Der teurer erzeugte, aber im Vergleich umweltfreundlichere aus moderneren Anlagen wie Gasturbine oder eben der neuen Kohlekraftwerke in Uentrop kommt nicht oder nur selten zum Zuge. Die Folge: Strom in Uentrop zu produzieren bleibt unrentabel.

Es sei denn, die Politik entscheidet, Kraftwerke im Stand-by-Betrieb vorzuhalten, die einspringen

können, wenn weniger regenerative Energie zur Verfügung steht – bei bewölktem Wetter oder Windstille. Einen solchen Status würden sich die Energieversorger wie Eon oder RWE natürlich bezahlen lassen und hätten Zeit gewonnen.

Zeit gewonnen, sich mit der Entwicklung neuer Geschäftsfelder zu retten. Denn die Entwicklung der vergangenen Jahre haben Vattenfall und Co. verschlafen. Sie setzten weiter auf Großkraftwerke, als die dezentrale Energieproduktion schon boomte. Jetzt ist Umsteuern angesagt. Beispiel Eon:

Ende November 2014 kündigte das Unternehmen an, künftig auf fossile Energien verzichten zu wollen. Man wolle die mit fossilen Energien und Kernenergie beschäftigten Geschäftsfelder in ein neues Unternehmen abspalten und an die Börse bringen. Die frühere NRW-Umweltministerin und heutige Energie-Expertin der Bündnisgrünen Bundestagsfraktion, Bärbel Höhn, warnt vor Risiken in Milliardenhöhe für die Steuerzahler: „Ich befürchte, dass Eon eine Bad Bank für seine sieben Atomkraftwerke schafft, die von den Steuerzahlern gerettet werden muss.“

Von diesen Großinvestitionen befreit soll sich Eon auf ein neues Kerngeschäft konzentrieren: auf

das Betreiben der Stromnetze und erneuerbare Energien.

Nicht ganz so radikal, aber vergleichbar reagierten die Kollegen von RWE. Auch sie leiteten eine Wende in der Unternehmensstrategie ein: Man stieg aus der Kernenergie aus, will nun verstärkt die lange Zeit bekämpften erneuerbaren Energien ausbauen.

RWE verzeichnete seit der Energiewende einen massiven Gewinneinbruch. Die RWE-Aktien entwickelten sich in den letzten Jahren sowohl absolut als auch relativ zum DAX und anderen großen Indizes deutlich negativ. Das Unternehmen führt dies wesentlich auf die gesunkenen Erträge aus der konventionellen Stromerzeugung zurück. Das betriebliche Ergebnis schrumpfte 2014 um ein Viertel auf rund vier Milliarden Euro.

So treffen sich im Uentroper Kraftwerk Westfalen wirtschaftliche Fehler der Energieunternehmen und technische Pannen.

Der Essener Konzern RWE, eines der größten Energieunternehmen in Europa, steht vor einem peinlichen und finanziell folgenreichen Desaster. Weil beim Bau des neuen Steinkohle-Großkraftwerks in Hamm erneut Schäden und technische Probleme festgestellt worden sind, ist die Fertigstellung des Projekts in weite Ferne gerückt.

„Nach diversen Pannen ist jetzt zwar endlich der erste Block am Netz, wann und ob der zweite Block in Betrieb geht, ist allerdings ungewiss“, meldete das Handelsblatt, RWE habe die Partner bei dem Projekt, 23 Stadtwerke, darüber informiert, dass der zuletzt genannte Termin im Sommer 2015 nicht zu halten sei. Die Neue Westfälische in Bielefeld ergänzte: „Man könne zum jetzigen Zeitpunkt 400 Millionen Euro Mehrkosten prognostizieren, aber keinen Termin für eine Fertigstellung mehr nennen“, sagte ein RWE-



*Bleibt das Kraftwerk eine Kulisse?*

Sprecher dieser Zeitung. Angesichts neu festgestellter Schäden habe das mit dem Bau beauftragte Unternehmen Alstom sein Reparaturkonzept zurückgezogen, hieß es weiter zur Begründung.

## Chronik aus wa.de

**Dezember 2009:** „Handwerkliche Fehler“ könnten den Kraftwerksbau in Uentrop verzögern, hieß es damals. Das neue Kohlekraftwerk in Hamm-Uentrop werde möglicherweise nicht wie geplant im Februar 2012 in Betrieb gehen können. Am Kesselgerüst sei es zu Rissen in Schweißnähten gekommen.

**Februar 2010:** Die Verzögerung wird erstmals abgeschätzt: Das neue RWE-Kohlekraftwerk werde erst Mitte 2012 ans Netz gehen.

Grund für die Verzögerung der Inbetriebnahme seien umfangreiche Mängel an beiden Kesselgerüsten. Die Verzögerungen kosten Geld, denn der Strom wird später als geplant produziert – und bringt deshalb später als geplant Geld in die Kasse der Investoren. Hinzu kommt, dass das Kohlekraftwerk Immissionszertifikate braucht – und die wären Anfang 2012 kostenlos gewesen; später müssen sie gekauft werden.

**Dezember 2010:** Der Stadtanzeiger meldet, dass das Kohlekraftwerk teurer wird. „Um mehr als 200 Millionen Euro steigen die Baukosten – das sagt eine neue Investitionsprognose. Demnach wird das Kohlekraftwerk statt zwei Milliarden gut 2,2 Milliarden Euro kosten“ – das ging aus internen

Zahlen hervor, die dem Stadtanzeiger vorlagen. Den Zahlen zufolge reduziert sich die erwartete Rendite des Großprojektes. Zu diesem Zeitpunkt soll das Kraftwerk irgendwann im Jahr 2013 ans Netz gehen.

**November 2012:** Wegen des dynamischen Ausbaus regenerativer Energien wird das neue Kraftwerk zumindest zehn Jahre lang nicht im Volllastbereich arbeiten – und das heißt: Gewinne sind durch den Betrieb der Anlage voraussichtlich nicht zu machen. Es drohen sogar Millionenverluste.

**Januar 2013:** RWE-Power gibt bekannt, dass das Kraftwerk weitere 200 Millionen Euro teurer wird. Damit beträgt die Steigerung der Investitionskosten mittlerweile zwischen 20 und 25 Prozent.

## Kommentar:

# Erneutes Megadesaster für Hamm-Uentrop?

Karl A. Faulenbach

Nach dem totalen Desaster in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem THTR-300-Kugelreaktor in Hamm-Uentrop und einem Verlust von einigen Mrd. Euro sowie jährlichen (zeitlich nicht eingrenzenden) Folgekosten scheint das neue Kohlekraftwerk am gleichen Standort ebenfalls ein Milliardengrab für den Essener Energiekonzern RWE zu werden.

Zurzeit ist von den beiden 800-Megawatt-Blöcken erst der Block E in Betrieb, während der zweite Block aufgrund von Baumängeln – wenn überhaupt – erst später ans Netz gehen würde, obwohl die Fertigstellung den 23 beteiligten Stadtwerken schon für 2013 zugesagt worden ist. Ob dieser Teil überhaupt einmal Strom erzeugen wird, steht in den Sternen des Hammer Himmels, weil die Stromproduktion auch in diesem modernen und effizienteren Kraftwerk gegenüber vielen alten Kohledreckschleudern in Deutschland nicht mehr kosten-

deckend ist. So tut sich für den Stromgiganten in Essen und die beteiligten Stadtwerke – u.a. auch Hamm mit 1,3 % – ein finanzieller Verlust von Milliarden Euro auf, bei einem Gesamtinvestitionsvolumen von ca. 3 Mrd. Euro.

Es ist überhaupt nicht nachvollziehbar, dass die Ersatzplanung für das veraltete Kohlekraftwerk am Hamm-Datteln-Kanal überhaupt noch zur Ausführung kam, obwohl längst die Energiewende bundespolitisch eingeleitet war und viele Experten auf dezentrale Kraftwerke mit Kraft-Wärme-Koppelung gesetzt haben. Bärbel Höhn, die frühere grüne Umweltministerin in NRW, hat der Hammer Öffentlichkeit und den Politikern bereits 2008 auf einem Stadtforum diesen aus ihrer Sicht völlig verfehlten und überflüssigen Gigantismus vorgeworfen.

Nun muss die Stadt Hamm sehen, wie sie aus dem ruinösen Projekt aussteigt und für die eigene Gemeinde eine zukunftsweisende Energiepolitik mit im

Grunde genommen günstigen Rahmenbedingungen entwickelt. Dazu braucht sie eine aktive Beteiligung ihrer Einwohner, Hausbesitzer, Firmen und Landwirte. Es besteht immer noch die Möglichkeit mit den vorhandenen Dachflächen zu fast 100 % den privaten Strombedarf zu erzeugen, die Windenergieanlagen an den drei geplanten Standorten mit Bürgerbeteiligung auszubauen und in Zusammenarbeit mit den beiden Hochschulen und den Landwirten Biogasanlagen zu entwickeln, die wirklich nur organische Abfälle und nicht Mais und Weizen verheizen. Außerdem sollten die Stadtwerke und private Investoren angeregt werden, die neuen Möglichkeiten von Blockheizkraftwerken mit Kraft-Wärme-Koppelung zu nutzen. Die Energiewende ist in Hamm umso notwendiger, wie sich das weitere Desaster des energiepolitisch und fiskalisch überholten Großkraftwerks in Hamm-Uentrop abzeichnet.

# Das Windrad ...

... oder wie die Fachleute auch sagen: die Wind-Energie-Anlage  
... oder die Verfechter sie Rotortürme oder Windmühlen nennen

Ralf Bußmann

Derzeit werden in Hamm neun Windräder in zwei sogenannten „Konzentrationszonen“ betrieben, davon sechs Anlagen nördlich von Heessen am Enniger Berg und drei nordwestlich von Bockum-Hövel in Barsen.

Die aktuelle Ratsvorlage benennt daher als Voraussetzungen für die weitere Planung der einzelnen Konzentrationszonen auch das Vorhandensein funktionsfähiger Betreiber-Gesellschaften, eine gemeinsame Standortplanung sowie die Möglichkeit einer finanziellen Beteiligung der Hammer Bürger. Das Verfahren der Bauleitplanung wurde 2012 in Weetfeld/Freiske entlang der A2 zwischen Rhynern und Pelkum unterhalb der Wassertürme durch eine Flächen-Potenzialanalyse als Gutachten der Firma Enveco durch den Auftraggeber, die Stadt Hamm, für die Errichtung von Windenergieanlagen durchgeführt. Mit der Windenergiegemeinschaft Weetfeld Freiske GbR hat die Stadt Hamm einen aus ihrer Sicht möglichen Betreiber gefunden.

Die Auswirkungen der Windräder auf die Gesundheit mit angsteinflößenden Begriffen wie Schlag Schatten, Disko-Effekt und Infraschall sind noch nicht ausreichend erforscht. Die Politiker müssen wissen, worüber sie da entscheiden. Die Turbinen erzeugen Schwingungen von unter 20 Hertz,

unterhalb der Hörbarkeitsgrenze. Er entsteht immer dann, wenn das Rotorblatt am Turm der Windkraftanlage vorbeistreicht und dabei Luft komprimiert.

Bringt die Windenergie in Zone 3 überhaupt einen Nutzen oder soll hier ein Naherholungsgebiet ohne Nutzen zerstört werden?

Die vermeintlich „grüne“ Energie birgt Schattenseiten, die seitens Politik gerne verschwiegen werden. Wir, die Bürgerinitiative Windpark A2, wollen die Menschen dahingehend bewegen, sich näher mit diesem Thema vertraut zu machen und auch die angeblich ökologisch unbedenkliche Art der Stromerzeugung kritischer zu betrachten. Sinnlose Subventionen des Erneuerbaren-Energie-Gesetzes (EEG), die einzig und allein Anlagenbetreibern und skrupellosen Projektierungsunternehmen die Taschen füllen, bringt unserer nachhaltigen Umweltentwicklung nicht sonderlich viel.

Anfang Oktober 2014 haben sich 30 betroffene Anwohner zusammengesetzt und sämtliche Informationen über die Planung eines Windparks in unserer unmittelbaren Nähe zusammen getragen. Am 27. Oktober 2014 wurde danach die BI Windpark A2 gegründet.

Kernforderungen der BI Windpark A2 für den vernünftigen Ausbau von erneuerbaren Energien:

- Fairer Umgang mit allen Beteiligten auch den Anwohnern.
- Abstand der Windkraftanlagen zur Wohnbebauung „mind. 10 x Gesamthöhe“ unter Wahrung und Achtung des Lebensraums aller Bürger (Grundgesetz).
- Wir sind der Meinung, dass die derzeitige Windvorrangfläche zwischen Weetfeld und Freiske nicht vertretbar ist.
- Beitrag zum Naturschutz und zur Bestandssicherung wild lebender Tiere.
- Wir werden es nicht akzeptieren, dass Standorte aus rein politischen oder wirtschaftlichen Gründen ausgewählt werden.
- Wir fordern, dass alle Windkraftanlagen in unserer Stadt nur dort stehen dürfen, wo sie für Mensch und Natur zumutbar sind.
- Ausbau der Windenergie unter Berücksichtigung der gesundheitlichen Belange ohne zusätzlichen Lärm oder Infraschall und optische Bedrängung.
- Strikte Einhaltung von Arten-, Natur-, Landschafts- und Umweltschutz.

[www.windpark-A2.de](http://www.windpark-A2.de)

[www.facebook.com/windparkA2?fref=ts](https://www.facebook.com/windparkA2?fref=ts)



# Keine Energiewende ohne Windkraft!

Ulrich Schölermann

Die Sicherung der Energieversorgung ist eines der wichtigsten Bedürfnisse der Bevölkerung. Die Energieerzeugung ist in den letzten Jahren großen Veränderungen unterworfen worden. Nach dem Regierungsbeschluss zur Beendigung der Atomkraft und dem bereits erfolgten Abschalten mehrerer Atomkraftanlagen wird die alternative Energieerzeugung durch Wind-, Sonnen- und Wasserkraft immer bedeutender. Dagegen weht der Energieerzeugung durch die Verbrennung fossiler Energieträger kräftiger Wind entgegen.

Kräftiger Wind schiebt allerdings die Energieerzeugung durch Windkraft an. Der Anteil der Windkraft am Gesamtaufkommen der Energieerzeugung steigt kontinuierlich. Der Naturschutzbund Hamm (NABU) befürwortet grundsätzlich die Ausweitung der umweltfreundlichen Energieerzeugung durch Windenergie- (WEA) und Solaranlagen. Zurzeit werden in Hamm Windkraftkonzentrationszonen ausgewiesen, denen der Vorrang einzuräumen ist vor im gesamten Stadtgebiet Hamms willkürlich entstehender bzw. verstreut liegender Windkrafttrader.

Natürlich müssen die Abstände zwischen WEA und Wohnhäusern so groß sein, dass die Anwohner keinen Belastungen durch Schattenwurf ausgesetzt sind. Dazu gibt es noch keine eindeutigen Regelungen, aber derzeit wird ein Abstand zwischen WEA und Wohnhaus als ausreichend angesehen, der der doppelten Höhe der Anlagen, gemessen bis zur Rotorblattspitze, entspricht. Sollte der Schattenwurf auf Grundstücke aber nicht vermieden werden können werden, müssen Regelungen bis zum stundenweisen Abschalten der WEA festgesetzt werden.

Betroffene Anwohner führen weiter Lärm als Störfaktor an und kritisieren die Schädigung des Landschaftsbildes. Dies ist nachvollziehbar, aber dazu müssen einige



*Werden in der Bevölkerung fast kritiklos hingenommen: Stromtrassen wie hier am Stadtrand Bockum-Hövels schädigen das Landschaftsbild ebenso wie Windenergieanlagen.*

Fragen erlaubt sein: Wo und wie in unserer hoch technisierten Welt ist noch ein lärmfreies Wohnen möglich, wer darf in diesen Genuss kommen? Können die Anwohner an Hauptstraßen nicht auch eine solche Lärmfreiheit einfordern? Haben sich diejenigen zu Wort gemeldet, die heute die Störung des Landschaftsbildes als Argument gegen WEA aufführen, als das Gas- und Dampfkraftwerk Trianel oder das 2 x 800-MW-Kraftwerk von RWE in der Hammer Lippeaue geplant wurden? Hat es aus landschaftsästhetischer Sicht Widerstand gegeben gegen die Planungen der vielen 110/380-kV-Stromleitungen, die viel größere Dimensionen einnehmen als WEA?

Aus Naturschutzsicht muss sichergestellt werden, dass der Artenschutz gewährleistet wird. Große Greifvögel, wie Uhus, Milane, Weihen und Bussarde, sind durch die rotierenden Blätter der Windräder besonders gefährdet, aber auch alle anderen Vogelarten. Dies gilt ebenfalls für Fledermäuse; in den Dämmerungsstunden kann es daher erforderlich sein, die WEA stundenweise abzuschalten. Um den Schutz brütender Tiere weitgehend zu erreichen hat der NABU für die aktuell in Planung befindlichen WEA einen Mindestabstand zu den Neststandorten von 1000 Metern gefordert. Um darüber hinaus die Möglichkeiten von tödlichen Verletzungen von Vögeln zu minimieren, sind Vorsorgemaßnahmen nötig mit dem Ziel, die Gefahr von Kollisionen einzuschränken. Dies betrifft die Ver-

meidung von Ansitzmöglichkeiten für Vögel durch bauliche Vorkehrungen und die Bewirtschaftung der die Masten umgebenden landwirtschaftlichen Nutzflächen, um hier keine Beutetiere von Greifvögeln anzulocken.

Nur durch die Ausweitung der erneuerbaren Energien Wind, Sonne und Wasser können die von der Bundesregierung gesetzten Klimaschutzziele erreicht werden: Minimierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes bis 2020 auf 25 Prozent gegenüber 1990! Richtig ist allerdings auch: Die Forderungen zu immer größeren Abständen zu WEA lassen das Erreichen dieses Ziels in Gefahr geraten, weil die Ausweisung von Windkraftzonen in unserem dicht besiedelten Land dann nicht mehr ausreichend möglich sein wird.

Daran sollten Bürger und Naturschutzverbände denken, denn sonst könnte es passieren, dass der angebliche Wertverlust eines Wohngrundstücks in der Nähe von WEA völlig unbedeutend sein wird, wenn die Klimaschutzziele nicht erreicht werden! Bislang wird die Energieversorgung als so selbstverständlich angesehen, dass es unvorstellbar ist, dass es zu einem Versorgungsengpass kommen könnte. Das kann sich ändern, denn die Abhängigkeit von ausländischen Energieversorgern ist derzeit sehr hoch.

Die Stromzeugung durch Verbrennung fossiler Energieträger muss schleunigst beendet werden, wenn der Klimaschutz ernsthaft verfolgt und das Ziel erreicht werden soll!

# Die Auswirkungen des Klimawandels auf den Fairen Handel

Kurt Damm

Die Auswirkungen des Klimawandels rückten in den letzten Jahren immer stärker in den Blickpunkt der Akteure des Fairen Handels. Denn die Auswirkungen der klimatischen Veränderungen, wie extreme Wetterereignisse mit veränderten Regenzeiten und Niederschlagsmengen, langanhaltende Dürren, Hurrikane etc. treffen vor allem die Menschen auf der Südhalbkugel. Auch die vom Fairen Handel unterstützten Produktionsgruppen in Asien, Afrika und Lateinamerika sind von diesen Veränderungen betroffen, und die Auswirkungen des Klimawandels stellen damit alle Beteiligten vor neue Aufgaben.

Zunehmende Erosion, also das Fortschwemmen fruchtbarer Böden durch starke Regenfälle, Desertifikation, also die Ausbreitung von Wüsten, ein dramatischer Verlust der Artenvielfalt, Veränderungen im Wasserkreislauf und Veränderungen bei Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall übersteigen das vorhandene, bäuerliche Erfahrungswissen. Hinzu kommt, dass die betroffenen Kleinbauern auf-

grund fehlender Ressourcen nicht angemessen auf die Veränderungen reagieren können.

Die Universität von Greenwich hat im Jahre 2010 eine umfassende Studie erstellt, die die Auswirkungen des Klimawandels auf typische Produkte des fairen Handels beschreibt. Außerdem benennt die Studie auch Möglichkeiten, wie diesen Auswirkungen begegnet werden kann und worin die Herausforderungen für den Fairen Handel bestehen. Die Ergebnisse dieser Studie sind in der Publikation des Forums Fairer Handel, Klimawandel – Eine Herausforderung für den Fairen Handel, Berlin 2012, zusammengefasst.

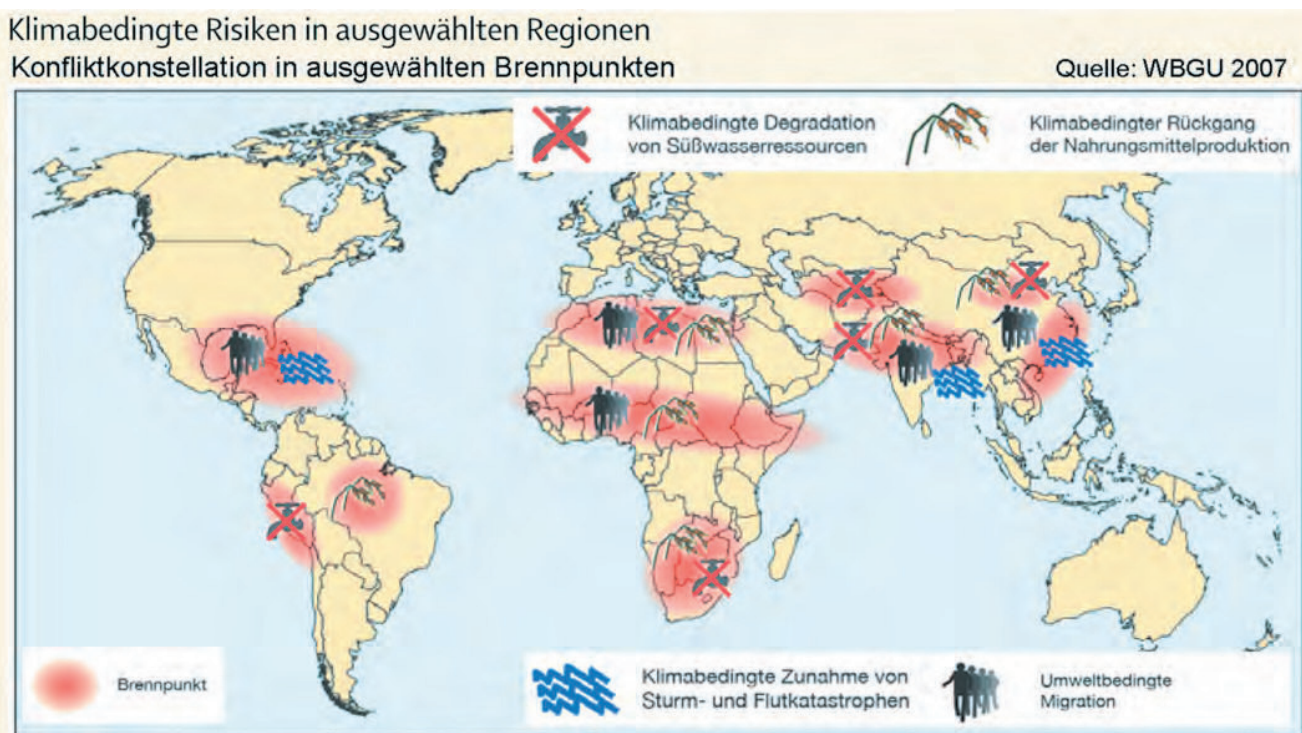
Die Nähe der Fair-Handels-Organisationen zu den Produzentengruppen ist hier von unschätzbarem Wert. Kann doch dies bestehende Vertrauensverhältnis im Fairen Handel ein wichtiges Instrument zur Bekämpfung der Auswirkungen des Klimawandels sein.

So lassen sich auf drei Ebenen Maßnahmen feststellen, die von



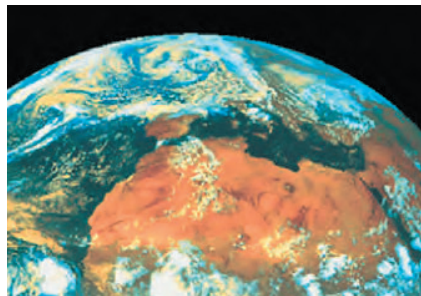
Fair-Handelsorganisationen ergriffen wurden, um die kleinbäuerlichen Handelspartner zu unterstützen.

Zum einen sind dies die Unterstützung bei Anpassungsmaßnahmen bei den Produzentenorganisationen wie Wiederaufforstung, den Bau von Zisternen, um Regenwasser zu speichern oder Investitionen in neue Anlagen, wie beispielsweise Kaffeewaschanlagen, um den Wasserverbrauch zu reduzieren. Zum anderen sind dies Aktionen, um die eigene Klimabilanz bei den Fair-Trade-Organisationen zu verbessern und damit Verantwortung zu übernehmen. Dies betrifft die gesamte Lieferkette. Bei der Lagerung und dem Transport lassen sich Einsparungsmaßnahmen realisieren. Aber auch im eigenen Haus wird auf Energieeffizienz und die Einsparung von Energie ge-



achtet. So wird bei El Puente seit 2008 die Hälfte des Stromverbrauchs durch eine Photovoltaik-Anlage auf dem Hallendach der Fair-Handels-Organisation selber erzeugt.

FLO-Cert (Fairtrade Labelling Organizations International) bietet außerdem den Handel mit Emissionsrechten an. Für Aufforstungsprogramme, die Umstellung bei der Landnutzung oder eine Kompostierungsanlage können Emissionsrechte erwirtschaftet werden (VERs), die dann an andere Fair-Trade-Produzenten oder andere Abnehmer verkauft werden können. Die erschließt den Produzenten neue Einkommensquellen und verbessert die eigene Klimabilanz.



Der Faire Handel setzt sich ohnehin für nachhaltige und biologische Produktion von Lebensmitteln ein und unterstützt die Kleinbauern dabei, ihre Produktion auf eine nachhaltige Anbauweise umzustellen. Mit den oben genannten Maßnahmen trägt der Faire Handel zusätzlich zum Erhalt von intakten Klimabedingungen bei und

stärkt damit die Anpassungschancen der ländlichen Bevölkerung.

Neben den bereits im Text erwähnten Artikeln wird zur Vertiefung empfohlen:

- Klimawandel und Armut, Dossier der Zeitschrift Weltsichten, Frankfurt 2008
- Fairer Handel schafft gutes Klima, Weltladendachverband Mainz 2008
- Fairer Handel schafft gutes Klima, ARGE-Weltläden, Feldkirch 2008
- Klimawandel – Eine Herausforderung für den Fairen Handel, Berlin 2012
- Climate Change, Agricultural Adaptation and Fairtrade; University of Greenwich 2010

## „Serra do Mel“

Kurt Damm

Der Nordosten Brasiliens ist eines der größten Semi-Ariden-Gebiete der Welt und das am dichtesten besiedelte. Neben einen kleinen Küstenstreifen, der Wald Zone (zona da Mata) nennt man das Hinterland Caatinga, den weißen Wald. Semi-Arid bedeutet halb-trocken, denn es regnet nicht viel im Nordosten Brasiliens.

Oder genauer: In großen Teilen des Landesinneren regnet es fast genauso viel wie bei uns in Deutschland, allerdings nur in zwei sehr kurzen Regenzeiten. Die eine ist Ende November, Anfang De-

zember, dann wird die Saat für Mais und Bohnen ausgebracht, und die zweite Ende Januar, Anfang Februar. Den Rest des Jahres scheint die Sonne, und dies sehr intensiv und heiß. Es kommt immer wieder vor, dass der Regen oder ein Teil des Regens ausbleibt. Dann gibt es eine secca, eine Trockenheit, die das soziale Leben in Nordostbrasilien stark beeinflusst und die Kultur geprägt hat.

Wenn es im Dezember regnet, aber der Regen im Februar ausfällt, geht die Saat zwar auf, aufgrund des fehlenden zweiten Re-

gens setzen die Pflanzen keine Früchte an und die Ernte fällt aus. In diesem Fall reden die Menschen von der secca-verde, der grünen Trockenheit.

Es gibt wenige Pflanzen, die mit der langen wasserlosen Zeit zurechtkommen. Da sind in erster Linie die Kakteen, vor allem die Mandacaru, das Symbol des Nordostens, und der Umbu-Baum, der Kartoffelwurzeln bildet, in denen er Wasser speichert und so die trockene Zeit übersteht. Und dann gibt es noch den Cajubaum, der im ganzen Nordosten zu finden ist und eine Frucht hervorbringt, die in normalen Jahren zwischen Oktober und Januar geerntet wird.

Aus der Frucht kann Saft gemacht oder die Frucht direkt gegessen werden. Das eigentliche Interesse gehört allerdings der Nuss bzw. den Kernen, die an der Spitze der Frucht wächst. Die Caju oder Cashew-Kerne, die sowohl auf dem nationalen als auch auf dem internationalen Markt begehrt sind.

In einem der nördlichsten Bundesstaaten des Nordostens in Rio Grande do Norte liegt die kleine



Verarbeitung von Cashew-Kernen in der Kooperative.

Ortschaft Serra do Mel. Anfang der 70er Jahre wurde hier im Zuge einer Maßnahme der Agrarreform 1100 Familien angesiedelt und Cajubäume gepflanzt. Ende der 80er Jahre wurde eine Kooperative gegründet, aus der sich Anfang der 90er Jahre eine Gruppe von ca. 100 Kleinbauern entschloss, sich dem Fairen Handel anzuschließen. Fortan wurden ca. 50 Tonnen Cashewkerne an das Schweizer Fair-Handelshaus Claro geliefert. Claro und vor allem die Kunden von Claro lobten die gute Qualität der Kerne und hätten sicher sehr viel mehr von diesen Kernen verkaufen können. Aber die Ausweitung der Produktion war schwierig und erforderte weitere Investitionen in Maschinen und Organisation. Die Kooperative war auf einem guten Weg, der wirtschaftliche Erfolg sprach sich herum, und mehr und mehr Produzenten interessierten sich für die Gruppe, die ihre Kerne zu Fair-Trade-Bedingungen in die Schweiz verkauften. Die Prämien halfen, die notwendigen Investitionen zu tätigen, und die Kooperative lernte ständig hinzu.

Bis die nächste „secca“ über die Menschen hereinbrach. Es kam immer wieder einmal vor, dass es weniger regnete, dass die 50 Tonnen für Claro nicht zusammen kamen und neu verhandelt werden musste. Das gehört halt zu den Bedingungen im Handel dazu und ist Teil der Dinge, die gelernt werden müssen. Im Jahre 2012/2013 herrschte die schlimmste Trockenheit seit mehr als 60 Jahren. In 93% der Ortschaften von Rio Grande do Norte musste der Not-



Cashew-Frucht und Kerne

stand ausgerufen werden. Flüsse trockneten aus, Brunnen fielen trocken und das Wissen der Leute reichte nicht aus, mit dieser Trockenheit umzugehen. Verantwortlich für diese Trockenheit ist wohl der El-Nino-Effekt, eine Anomalie der Meeresoberflächentemperatur im südlichen Pazifik, der Zweidrittel des Weltklimas beeinflussen kann.

Für den Amazonas und den Nordosten Brasiliens bedeutet dieser Effekt sehr viel weniger Niederschläge als benötigt und erwartet. Mit der Erderwärmung tritt dieser Effekt immer häufiger auf, und der Nordosten Brasiliens ist davon bedroht, von einem semi-ariden zu einem ariden Gebiet, also zu einer Wüste, zu werden. Eine soziale Katastrophe für mehr als 40 Millionen Menschen.

In der Serra do Mel sind Zweidrittel der Cajubäume vertrocknet, und die Produktion ist zum Erliegen gekommen. Viele sind abgewandert oder haben eine Hilfsar-

beiterstelle in der Stadt bekommen. Jetzt stehen in der Serra do Mel keine Bäume mehr, sondern mehr und mehr Windräder. Das lokale Energieunternehmen nutzt die Gelegenheit für ihre Zwecke. 400 Euro im Monat können die ehemaligen Koopativmitglieder bekommen, wenn sie ihr Land an das Unternehmen verpachten, die hier dann Windräder aufstellt. 400 Euro im Monat und kein Land mehr, um die Produktion erneut aufzunehmen. Eine kleine Gruppe gibt nicht auf, sondern pflanzt neue Bäume, wohl wissend, dass diese erst in sieben Jahren die ersten Früchte tragen werden. Aber so ist das mit der schwierigen Heimat, die man nicht so einfach verlassen will. 400 Euro, zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig, wie man so sagt. Und eigentlich keine Aussicht auf Besserung, denn die klimatischen Bedingungen werden sich in absehbarer Zeit nicht verbessern, sondern vielen Menschen die Lebensgrundlage vernichten.

**FAIRSICHERUNGSBÜRO**  
Konzepte für die Zukunft

**Manfred Gerling**  
Versicherungsmakler e.K.  
Fachwirt für Finanzberatung (IHK)

Martin-Luther-Straße 11  
59065 Hamm  
Telefon 0 23 81- 92 63 35  
Telefax 0 23 81- 92 63 36  
www.fairsicherungsladen-hamm.de  
info@fairsicherungsladen-hamm.de

-Asics-Adidas-Falke-McKinley-NewBalance-NewLine- PowerBar-ProTouch-Reebok-Rykä-Sigma-

**Sport Krause**

Yvonne und Horst Krause  
Werler Straße 20/22 · 59065 Hamm  
Telefon 0 23 81/3 05 32 67

Fachgeschäft für Läufer, Walker und Fitnesssportler

Öffnungszeiten: Di.-Fr. 9.00-13.00 Uhr + 15.00-18.30 Uhr  
Sa. 9.00-13.00 Uhr · Montag Ruhetag

-Asics-Adidas-Falke-McKinley-NewBalance-NewLine- PowerBar-ProTouch-Reebok-Rykä-Sigma-

# 13.000 Bäume im Namen des Klimaschutzes

Claudia Kasten

2013 starteten die GEPA und ihr Handelspartner Alter Trade Corporation (ATC) ein gemeinsames Klimaschutzprojekt. Mit der Aufforstung bei ATC sollen die Umwelteinflüsse ausgeglichen werden, die die GEPA als Firma nicht vermeiden kann. Die GEPA hatte zuvor ihren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck messen lassen. Bis Mitte 2014 konnten bereits 13.000 Bäume gepflanzt werden. Es entstand ein Mischwald mit verschiedenen Obstsorten, Mahagoni, Akazien und Eukalyptus.

Die Kleinbauern von ATC, von denen GEPA seit gut 25 Jahren Mascobado-Vollrohrzucker bezieht, wählten die Baumsorten und auch den Ort, an dem sie wachsen sollen, selbst aus. Während GEPA die Bäume finanziert, haben sich die Kleinbauern der Kooperative dazu verpflichtet, die Bäume zu pflanzen und zu pflegen. Darüber hinaus wurde vereinbart, die Bäume



so in den Anbau zu integrieren, dass sie einen Beitrag zur Bio-Zertifizierung gewährleisten.

Mit dem Pflanzen allein ist es jedoch nicht getan. Damit die Bäume gut gedeihen können und weiteren

Nutzen bringen, ist die Pflege der Bäume nötig. Als Anreiz erhalten die Kleinbauern für jeden Baum, der nach drei Monaten gute Wurzeln geschlagen hat, eine Bezahlung. Wenn sie sich weiter um die Bäume kümmern, folgt ein Jahr später die nächste Bezahlung. Um sich jedoch um die Bäume kümmern zu können, benötigen viele Kleinbauern eine Schulung, denn schließlich sind sie auf Zuckerrohr spezialisiert und nicht auf Bäume. ATC führt deshalb regelmäßig Schu-

lungen vor Ort durch, die von der GEPA finanziert werden.

Für die Kleinbauern ergeben sich aber noch weitere Vorteile, denn rund um den Wald halten die Böden die Feuchtigkeit deutlich besser. Als Folge sind die Ernten höher, und auch der Zuckergehalt der Pflanzen ist deutlich über dem Durchschnitt.

GEPA berichtet: „Die Kleinbauern sind schon jetzt stolz darauf, dass ihre Erträge mit Abstand besser sind als die ihrer Nachbarn, die weiterhin teure Düngemittel einsetzen.“ So erzählte zum Beispiel Romaldo Noble von seinem Feld, von dem er jetzt etwa 100 Tonnen Bio-Zuckerrohr pro Hektar und Jahr ernten kann. Das Feld seines Nachbarn, der keinen Bio-Anbau betreibt, brachte nicht mal 40 Tonnen ein.

Jede Produzentenorganisation hat etwa 50 bis 100 Hektar Land und zwischen 15 und 60 Mitglieder. Land ist knapp, und von diesen kleinen Flächen müssen sie sich und ihre Familien ernähren. Neben Zucker gibt es immer Reis und Gemüse; jetzt mit den Obstbäumen wird die Auswahl größer – außerdem möchten sie einen Teil der Ernte auf dem Markt verkaufen.



# Das Puzzle der Fairtrade-Kommunen in der Hellwegregion

Marcos Antonio da Costa Melo

Seit dem Jahr 2009 gibt es in Deutschland die sogenannten „Fairtrade-Towns“. Darunter versteht man Kommunen, die sich aktiv um die Umsetzung des Fairen Handels bemühen. Dazu gehört unter anderem die Bildung einer Steuerungsgruppe, die aus Vertretern der Politik, der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft kommen. Gemeinsam beschließt dieses Gremium die Aktivitäten der Kommune zur Unterstützung der „Fairtrade-Idee“, was z. B. bedeuten kann, dass verschiedene Stellen Produkte aus dem Fairen Handel anbieten bzw. konsumieren. Genauere Informationen zur Kampagne sind zu finden unter [www.fairtrade-towns.de](http://www.fairtrade-towns.de)

## Zum aktuellen Stand der Fairtrade-Towns in der Hellwegregion

Das Puzzle der Fairtrade-Towns lässt sich in der Hellwegregion nur schwierig zusammensetzen. Im Kreis Soest interessieren sich nur einzelne Kommunen für den Titel Fairtrade-Town. Nach der Auszeichnung von Lippstadt, Soest und Lippetal fand im Juni 2014 die Auszeichnung der Stadt Geseke

statt. Werl und Warstein sind seit Langem mit der Fairtrade-Town-Kampagne beschäftigt und bereiten ihre Bewerbung bei Fairtrade Deutschland zurzeit vor. Seit März 2015 ist Welper dank des Engagements des Vorstandes des lokalen Gewerbevereins auf dem Weg zur Gemeinde des Fairen Handels.

Die Stadt Hamm ist bereits seit Oktober 2012 Fairtrade-Town, hat die erste Nachprüfung ihres Titels erfolgreich bestanden und wurde im September 2014 rezertifiziert. Eine weitere Titelerneuerung findet in vier Jahren statt.

Am 5. Juni 2014 überreichte Ehrenbotschafter Manfred Holz die Auszeichnung „Geseke: Stadt des Fairen Handels“ an Marlies Stracke (Sprecherin der Steuerungsgruppe) und Bürgermeister Franz Holtgrewe.

Der Kreis Unna ist gut im Rennen. Es fehlen nur noch drei Kommunen: Bergkamen, Bönen und Kamen. Bergkamen wird aufgrund der Arbeit der aktiven Steuerungsgruppe rund um Angelika Molzahn im Juni 2015 die Auszeichnung als Stadt des Fairen Handels feiern können. In Kamen ist es schwer,

engagierte Akteure an einen Tisch zu bekommen, und Bönen ist zurzeit mit einer schwierigen Finanzlage und einer anstehenden Bürgermeisterwahl belastet, sodass auch hier die Bildung einer Steuerungsgruppe bisher noch nicht gelungen ist. Darüber hinaus ist der Discounter KiK, der seinen Sitz in Bönen hat, ein Dauerbrenner in der Presse. Der Discounter bemühte sich Mitte November 2014, den Streik seiner Belegschaft zu unterbinden. Der Streik dauerte drei Wochen, aber ein Kompromiss zu einem Tarifvertrag ist weiterhin nicht in Sicht. Anfang 2015 kam KiK wieder in den Schlagzahlen, als die Opfer der pakistanischen Brandkatastrophe des Ali Enterprises, eines der KiK-Textilzulieferer, die Konzerne verklagten. 254 Menschen starben in der Textilfabrik im September 2012. Der Textildiscounter will kein Schmerzensgeld zahlen.

In Verbindung mit KiK steht auch der Fabrikeinsturz von Rana Plaza in Bangladesch, bei dem April 2013 rund 1130 Menschen ums Leben kamen. Da die deutsche und internationale Textilindustrie der Verantwortung für ihre Produk-



te nicht stellen, müssen vor allem Näherinnen von ausbeuterischen Löhnen leben und für unsere Kleidung sogar sterben.

Um die Rolle von KiK und anderer Textilmarken ging es in einem Abendveranstaltung von FUGe am 19. Februar 2015 in der VHS Bönen. Rosa Grabe von FEMNET sprach über die miserablen Lohnverhältnisse sowie über die mangelhaften Sicherheits- und Gesundheitsbedingungen für die Näherinnen vor allem in Pakistan und Bangladesch. Norbert Glaßmann, langjähriger Verdi-Gewerkschaftssekretär, erzählte über die Entstehung des Streiks November 2014 und den Stand des Kampfes für einen Tarifvertrag der KiK-Mitarbeiter aus Bönen. Der Textildiscounter KiK wollte keinen Vertreter zum geplanten Streitgespräch bei dieser Abendveranstaltung stellen.

Die lokalen Eine-Welt-Akteure aus Bönen tun sich daher schwer, die



Am 5. Juni 2014 überreichte Ehrenbotschafter Manfred Holz die Auszeichnung an Marlies Stracke und Bürgermeister Franz Holtgrewe.

Kampagne „Gemeinde des Fairen Handels“ vor Ort voranzutreiben. Nach der Bürgermeisterwahl im September 2015 hoffen sie, dass

die Kampagne den Ansatz des Fairen Handels bekannt macht und die Gemeinde mit dem Discounter kritisch umgeht.

**Probieren Sie aus unserem vielseitigen Angebot:**

Milch- und Milchprodukte  
Wurst, Käse und Eier  
Kartoffeln und Getreide  
Frisches Obst und Gemüse  
Verschiedene Brotsorten  
Rind- und Schweinefleisch  
Naturkost-Sortiment

**Unsere Öffnungszeiten:**

Dienstag + Mittwoch  
9.00-13.00 Uhr  
15.00-18.30 Uhr

Freitag 9.00-18.30 Uhr  
Samstag 9.00-13.00 Uhr

**Mechthild Damberg  
Harald Haun**  
An der Ahse 22  
59069 Hamm- Westtünen  
Telefon 02385-69201  
Telefax 02385-772740

Info@bioland-hof-damberg.de ■ www.bioland-hof-damberg.de

Frische  
Lebensmittel  
aus  
ökologischem  
Anbau

**Bioland-Hof**  
**Damberg**

1

A

- freundlich
- qualifiziert
- diskret
- schnell

## Barbara- Apotheke

Ihre Haus-Apotheke  
in Hamm-Pelkum

**APOTHEKERIN  
ELISABETH NIEDER**

Große Werlstraße 2 · 59077 Hamm  
Tel. (023 81) 40 04 87 · Fax 40 54 58  
www.barbara-apotheke-hamm.de

# Klimawandel: von der Herausforderung zur Vision

Gerd Heistermann

Wir Menschen haben die Freiheit, uns den Klimawandel nichts angehen zu lassen. Selbst die plausibelsten Argumente können wir an uns abperlen lassen, denn „wir sind unbelehrbar“, sagt der Hirnforscher Gerald Hüther. Auch das Schicksal der Bewohner der Malediven kann uns genauso egal sein wie das Schicksal nachfolgender Generationen – wir haben es in der Hand, denn „wir müssen nicht müssen“ (Lessing).

Aber in unabweisbaren Notlagen können wir auch anders. Wenn Menschen in Gefahr sind tun wir alles, um sie zu retten: ob es um Verschwommene geht oder Menschen in Seenot oder was auch immer, die Geschichten kennen wir. Notlagen und Krisen machen Menschen erfinderisch und lassen sie über sich hinauswachsen. Bisher sind die Menschen in ihrer Geschichte immer wieder mal aus Schaden klug geworden. Doch wenn in Zukunft der Klimawandel zur Krise wird und wir ihn hautnah zu spüren bekommen werden, dann ist es zu spät für kluge Maßnahmen, die die Emissionen reduzieren. Und diese bisher nur prognostizierte Herausforderung ist neu für uns Menschen. Bisher ist es ja immer noch gut gegangen, sagen sich nicht nur die Kölner. Doch können wir unsere Gewohnheiten rechtzeitig (und damit noch ohne Not!) überwinden?

Ich lade Sie zum Selbsttest ein: Was denken Sie, wenn Sie das Wort Klimawandel hören? Z. B. „Viel Lärm um nichts“ oder „Das Klima ändert sich ja auch ohne uns“ oder „Was soll ich denn tun?“ oder „Was Deutschland macht, ist doch ein Tropfen auf dem heißen Stein“ oder „Nach mir die Sintflut: ich lebe jetzt“ ... Wir haben viele gute Gründe, warum das Thema uns eigentlich wenig angeht. Doch das scheint fatal zu sein ...

Die Klimaexperten vom „Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung (zum Thema) Globale Um-

weltveränderungen“ (WBGU) sagen, der Klimawandel schreite immer noch ungebremst voran. Und der wissenschaftliche Befund sei eindeutig, dass ab einer Erderwärmung von zwei Grad die Welt aus den Fugen geraten wird.

Bislang sind das für uns nur Berechnungen, und wir nehmen sie nicht wirklich existenziell ernst. Die Menschheit haben es bisher immer geschafft, aus Schaden klug zu werden. Doch wenn die Kippunkte erreicht sind und der Schaden eintritt, dann ist es zu spät. Erstmals in der Menschheitsgeschichte sind wir so mächtig, dass wir das Klima verändern können und damit unsere Lebensbedingungen in manchen Teilen der Welt dann unerträglich werden. Vielleicht wird das Klima bei uns in Nordeuropa nicht ganz so schlimm – wo wir dann aber mit vielen Klima-Flüchtlingen rechnen müssen.

Doch wir trösten uns und sagen, dass nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird. Wir sind Gewohnheitstiere, die sich an fast alles gewöhnen können: solange der Schaden nicht zu groß ist, machen wir weiter so wie gewohnt. Und haben viele Gründe, unsere Trägheit zu rechtfertigen: die anderen machen ja auch nichts, sagen wir. Doch dieses „weiter so“ hat schon manche Kultur zum Kollabieren gebracht: die Wikinger in Grönland sind nicht mehr da, die Maya gingen zugrunde auch an sich selbst, ebenso wie die Bewohner der Osterinsel ... Können wir daraus lernen?

„Die Schwierigkeit liegt nicht so sehr in den neuen Gedanken als in der Befreiung von den alten“ (Keynes). Was könnte uns aus dem alten Trott befreien und unmöglich scheinendes doch möglich machen? Wie bei z. B. der Apollo-Mission? Gibt es eine Vision, wie die Welt dann aussähe, wenn wir die eine Hälfte des bisherigen Verbrauchs einsparen durch effizien-



tere Nutzung und die andere Hälfte regenerativ erzeugen?

Wie sieht die Welt aus, wenn wir nur noch halb soviel Energie verbrauchen und die andere Hälfte komplett regenerativ erzeugen? Prof. Dirk Messner glaubt, dass wir dann Photovoltaik an jeder Hauswand erzeugen, weil die Folien so billig geworden sind, dass die Straßen viel leerer sind, weil wir uns per Smartphone spontan mit Mitfahrern verabreden können, und die Batterien der Elektroautos speichern Energie. Und mit dem überschüssigen Windstrom machen wir Methan und speichern damit die Energie, und die Flugzeuge werden mit Biosprit betrieben. Und der Umbau wäre bezahlbar mit gut zwei Prozent der globalen Wirtschaftsleistung (wäre ein Drittel der Kosten für die Vereinigung).

Die Landesregierung NRW versucht da voranzugehen mit dem Klimagesetz, wonach auch in Hamm mehr Windräder errichtet und die Kraft-Wärme-Kopplung ausgebaut werden sollen. Und sie merkt, wie andere Länder uns gespannt zuschauen bei der Energiewende! Wir sind in NRW offenbar ein Stückweit Pioniere für andere geworden, wobei die spannende Frage ist, ob wir Bürger dabei mit-

machen ... Denn ohne oder gegen die Bürger scheitert die Energiewende, die das Klima retten könnte.

So unterschiedlich unsere jeweiligen Schritte dann auch sind: sie werden alle in die richtige Richtung gehen, weil sie getragen werden von der prinzipiellen Liebe zum Leben in all seiner Fülle und Vielfalt, seiner Kraft und Würde im Sinne Albert Schweitzers: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Und jeder Mensch darf auf seine Weise gehen, ohne sich vorschriftsmäßig an einen Masterplan halten zu müssen. Der Klimawandel kann

unserere besten Potenziale entfalten und Wesenkräfte wachsen lassen: Mut und Mitgefühl, Phantasie und Kreativität, Findigkeit und Fertigkeiten aller Art.

Wenn wir etwas tun, was uns am Herzen liegt mit Menschen, die uns wichtig sind und erfahren, dass wir etwas bewirken können – dann sind drei Faktoren für ein gelungenes Lebens im Sinne der Positiven Psychologie M. Seligmans erfüllt (die beiden weiteren sind käuflicher Komfort und Genuss und Flow, wo wir im Tun aufgehen und die Zeit vergessen).

Die Chancen, den Klimawandel in halbwegs erträglichen Grenzen zu

halten, beträgt zwei Drittel, selbst wenn wir das ehrgeizige Zwei-Prozent-Ziel erreichen: der Erfolg ist also nicht garantiert. Und stellt uns vor die Wahl, selber nichts zu tun (außer grundlos das Beste zu hoffen und zu reklamieren, was die anderen „da oben“ hätten tun sollen). Oder wir tun selber etwas, was wir als sinnvoll, als Schritt in die richtige Richtung erleben können – selbst dann, wenn wir scheitern.

Fast so wie Luther, der ja auch dann noch ein Apfelbäumchen pflanzen wollte, wenn er wüßte, dass morgen die Welt untergeht ...

**QUERBEET**  
Garten- und Landschaftsbau

bringt Kreativität in Ihren Garten.

Dachbegrünung Wasseranlagen Hickmann/Wulff GbR  
Natursteinornamentik Schwimmteiche Im Leinenfeld 20 · 59063 Hamm  
Planung und Beratung Telefon 023 81 - 5 14 92

Bioland-Hof  
**Holtschulte**  
Frische direkt vom Hof.



HUBERTUS HOLTSCHULTE  
Osterfeld 4 · 59514 Welper-Illingen  
Tel. (023 84) 96 03 79 oder 28 55 · Fax 91 12 43  
E-Mail: holtschulte@t-online.de · www.bioland-holtschulte.de

**HOFVERKAUF** nach telefonischer Absprache

**WOCHENMÄRKTE:** Dienstag, Donnerstag 7.30–13.00 Uhr,  
Samstag 7.00–13.30 Uhr an der Pauluskirche

**Lieferplan der Abokiste:**  
Dienstag: Hamm-Osten, Mitte, Süden, Berge, Rhynern  
Mittwoch: Lohausenholz, Pelkum, Herringen, Bockum-Hövel,  
Heessen

DER NEUE BIOLADEN AUF DER MEILE



Lebensmittelpunkt  
bio & mehr

Lebensmittelpunkt · bio & mehr · Südstraße 3 · 59065 Hamm  
Tel.: 02381 5 44 47 37 · Fax: 02381 5 44 47 38  
Öffnungszeiten: Mo - Fr 9 - 19 und Sa 8 - 14 Uhr  
hallo@lebensmittelpunkt-hamm.de · www.lebensmittelpunkt-hamm.de

14. JUNI  
GESUNDHEIT  
& LEBEN



gesundheits-bad-hamm.de

Messe Kurhaus 10:00-18:00

# Klimawandel und die Große Transformation in der Diskussion

Lars Bütke

Wie kann die Erderwärmung auf zwei Grad Celsius begrenzt werden? Mit dieser Frage hat sich der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WGBU) befasst und für die hierzu notwendigen Veränderungen den Begriff „Die Große Transformation“ geprägt.

Der Vorsitzende des WGBU, Prof. Dr. Dirk Messner vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik, hat am Freitag, 6. März 2015, auf Einladung des Forums für Umwelt und gerechte Entwicklung dieses Konzept in der Volkshochschule Hamm etwa 40 Teilnehmern vorgestellt. Warum kann das bisherige Wachstumsmodell nicht fortgeführt werden? Messner verweist hierzu einerseits auf die prognostizierte Zunahme der Weltbevölkerung auf neun Milliarden Menschen bis 2050, auf das Wachstum der globalen Mittelschicht und auf die Notwendigkeit, die globale Produktion von Lebensmitteln und Konsumgütern zu steigern. Andererseits seien die Belastungsgrenzen der Erde in mehrfacher Hinsicht erreicht oder überschritten. Neben dem Artensterben werde dies vor allem beim Klimawandel deutlich. Aus dem international anerkannten Ziel der Begrenzung der Erderwärmung auf zwei Grad Celsius ergebe sich ein bestimm-

tes Volumen an Treibhausgasen, das bis 2050 noch emittiert werden kann. Diese „Budget“ entspricht laut WGBU 750 Milliarden Tonnen Kohlendioxid. Bis 2070 sollte der Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger global vollzogen sein. Die Energiewende sei also ein zentraler Baustein der Großen Transformation. Aber auch die Landnutzung und die Gestaltung der wachsenden Städte seien wesentliche Stellschrauben.

Kann die Große Transformation gelingen? Der Referent nennt fünf Gründe, warum sie glücken sollte: Die benötigten Techniken seien verfügbar, der finanzielle Aufwand sei mit 1,5 bis 2,5 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung tragbar, ein Wertewandel in Richtung Nachhaltigkeit habe eingesetzt, es existierten globale Wissens-Netzwerke und die Große Transformation habe positive Nebeneffekte. So sei es für China wichtig, mit dem Klimawandel auch den Smog in den Megastädten zu bekämpfen. Allerdings listet die 2011 erschienene WBGU-Studie „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ auch Hemmnisse auf. Beispielweise sei der geringe Preis für Kohle kontraproduktiv. Zum Phänomen der Pfadabhängigkeit zitiert Messner den Ökonomen John Maynard

Keynes: „Die Schwierigkeit liegt nicht so sehr in den neuen Gedanken, als in der Befreiung von den alten.“

Den Bogen von den globalen Herausforderungen zu den konkreten Maßnahmen auf Landesebene schlug Rainer Schmelzer, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion im Düsseldorfer Landtag. Mit dem 2013 verabschiedeten Klimaschutzgesetz habe NRW eine Vorreiterrolle eingenommen. Eine zentrale Rolle spiele die Kraft-Wärme-Kopplung (KWK), also die Nutzung der Abwärme aus den Elektrizitätswerken zur Heizung und Warmwasserbereitung. Schmelzer bekräftigte das Ziel der Landesregierung, bis 2020 den Anteil von KWK-Strom auf 25 Prozent zu steigern.

Johannes Auge, Geschäftsführer der B.A.U.M. Consult, moderierte die engagierte Diskussion, in der zwar die Notwendigkeit der Großen Transformation nicht infrage gestellt wurde, wohl aber deren Umsetzbarkeit. Müssen wir nicht auf Konsum und Wirtschaftswachstum verzichten, um die Ressourcen zu schonen? Für Prof. Messner steht der begrenzten Belastbarkeit des Planeten die unbegrenzte Innovationsfähigkeit des Menschen gegenüber.



Rund 40 Interessierte folgten der Diskussion.



Auf dem Bild von links: Rainer Schmelzer, Johannes Auge, Prof. Dr. Dirk Messner

# Die FUGe-Veranstaltungen zu Klimawandel und Frieden

Marcos Antonio da Costa Melo



Auf großes Interesse stießen die FUGe-Veranstaltungen.

Dank der Unterstützung von Engagement Global konnte FUGe eine Reihe von Veranstaltungen zu Friedensarbeit, Papierverbrauch, Klimaschutz und Antirassismus in Hamm organisieren.

Im Gesprächsforum „Frieden schaffen ohne Waffen“, zu dem rund 50 Interessierte am 21. Januar 2015 in die VHS Hamm kamen, stellten Dr. Janet Kursawe und Gerald Baars die Ratlosigkeit Euro-

pas gegenüber der humanitären Lage in Syrien und der Ukraine fest. Die strukturellen Ungleichheiten und die Rüstung seien als zentrale Ursache von Krieg zu sehen. In diesem Zusammenhang blieb die deutsche Flüchtlingspolitik hinter ihren Möglichkeiten, so die Referenten.

Nach der Präsentation der Ausstellung „Papierwende – Zukunftsfähig mit Papier“, die von der Bie-

felder Umweltinitiative ARA e.V. entwickelt wurde und in der Aula des Elisabeth-Lüders-Berufskollegs zu sehen war, führte FUGe bis Anfang Februar 2015 in verschiedenen Schulen der Hellwegregion 21 Workshops zu nachhaltigem Konsum von Papier durch.

Das FUGe-Papierprojekt prämierte die Klasse 4a der Lambertus Grundschule (Walstedde) für ihre „Papier-Informations-Aktion“ und



Lambertus-Grundschule Walstedde, Klasse 4a



Friedrich-Ebert-Realschule Hamm. Klasse 7d

die Klasse 7d der Friedrich-Ebert-Realschule (Hamm) für die Einführung der Papiersammelbehälter. Die Klassen erhielten jeweils einen Gutschein im Wert von 100 Euro, den sie bei einem ökologischen Versandhandel einlösen können.

Im Forum „Klimaschutz und Energiewende“ am 6. März in der VHS Hamm stellte Prof. Dirk Messner vor rund 40 Teilnehmern fest, dass die Erderwärmung auf zwei Grad Celsius begrenzt werden kann, wenn das bisherige Wachstumsmodell nicht fortgeführt wird. Er verwies auf die zerstörerische Konsumgewohnheit der global wachsenden Mittelschicht und die Notwendigkeit des Wertewandels in Richtung Nachhaltigkeit. Als gewaltiges Hemmnis zu einer „Großen Transformation“ in der Energiepolitik sah er den geringen Preis für Kohle weltweit.

Am 22. März fand die Klimameile beim Frühlingsfest entlang der Bahnhofstraße Hamms statt, bei der sich das Klimabündnis u. a. mit dem Klimawandel befasste und die Comic-Ausstellung „Die große Transformation – Kriegen wir die Kurve?“ zeigte. Über 7000 Menschen besuchten die Attraktionen und Infostände, die das Bewusstsein für Klimaschutz zu schärfen versuchten.

Am 17. April zeigte die Schülervertretung des Elisabeth-Lüders-Berufskollegs in Kooperation mit FUgE und vielen anderen Organisationen aus Hamm den Dokumentarfilm „Die Arier“. Die afrodeutsche Filmemacherin Mo Asumang geht auf die Suche nach den Ursprüngen des Begriffs „Arier“ und dessen Missbrauch durch Rassisten in Deutschland und den USA. Sie mischt sich unter selbsternannte „Arier“ auf Demonstrationen von Rechtsradikalen, reist zur Volksgruppe der Arier in den Iran und trifft sich in den Vereinigten Staaten mit weltweit berühmten Rassisten.

Im Anschluss der Filmvorführung im Cineplex Hamm konnten die Interessierten und die zahlreichen Schüler mit Mo Asumang über den



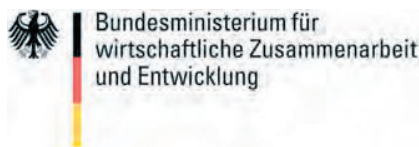
Das Klimabündnis befasste mit dem Klimawandel und der Comic-Ausstellung „Die große Transformation – Kriegen wir die Kurve?“



Mo Asumang stellte am 17. April in Cineplex Hamm ihren Film „Die Arier“ vor.

Werdegang des Films und die Notwendigkeit der täglichen Anti-Rassismus-Arbeit diskutieren.

Das o.g. Bildungsangebot zu nachhaltigem Papierverbrauch wurde gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Die Veranstaltungen zu Frieden, Klimawandel und Antirassismus wurden gefördert von



# Ohne Chance auf Asyl – Flüchtlinge in Deutschland

Erhard Sudhaus

Im Jahr 2014 waren laut UNO weltweit mehr als 50 Millionen Menschen auf der Flucht – so viele wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr, aber neun von zehn Migranten wurden von Entwicklungsländern aufgenommen.

Die EU macht mit enormem Aufwand durch ihre Grenzschutzagentur Frontex ihre Grenzen dicht – und zwingt Flüchtlinge auf oft tödliche Routen. An den südlichen Grenzen wird deutlich, mit welcher rabiatischen Methoden sich Europa gegen Arme und Schutzsuchende abschottet. Es sind die Auswirkungen einer Politik, in der Menschlichkeit auf der Strecke bleibt. Für Flüchtlinge gibt es so gut wie keine legalen Wege nach Europa, nicht für die meisten Syrer, nicht für Iraker, nicht für Menschen aus afrikanischen Krisenstaaten. Wer in der EU Asyl beantragen will, muss zuvor (zum Teil unter Mithilfe von Schleusern) illegal einreisen. Tausende von Menschen haben bei dem Versuch, mit zum Teil untauglichen Booten das Mittelmeer zu überqueren, ihr Leben verloren. Für die im Alleingang von Italien gestartete Seenotrettungsaktion „Mare Nostrum“, die innerhalb eines Jahres mehr als 130.000 Menschen das Leben gerettet hat, erhielt Italien von den anderen EU-Staaten weder finanzielle noch logistische Unterstützung. Die Konsequenz: „Mare Nostrum“ wurde eingestellt. Die neu gestartete Operation „Triton“ durch die EU-Agentur „Frontex“ soll in erster Linie die europäischen Grenzen sichern, der Schutz von Menschenleben ist zweitrangig.

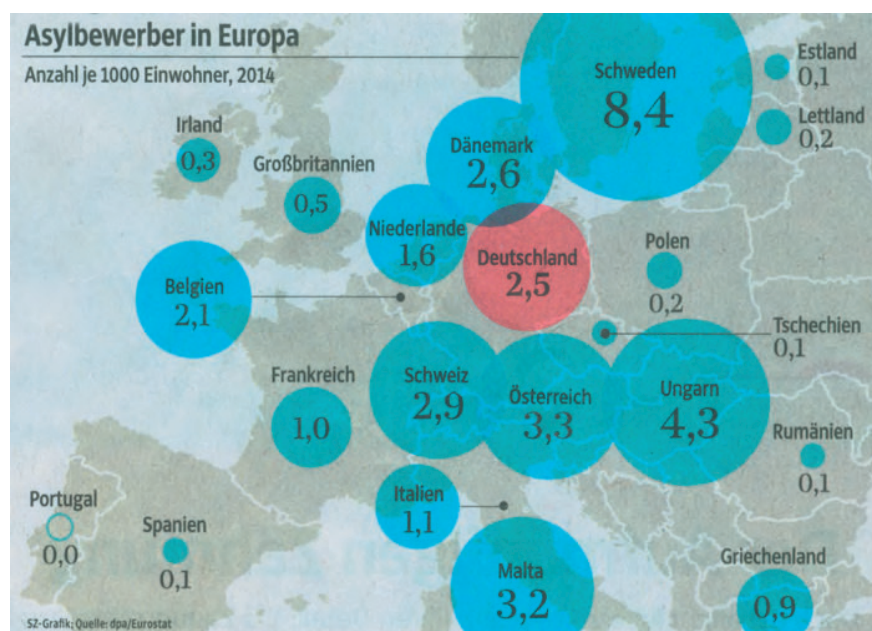
Die Dublin-III-Regelung führt gerade für die südlichen Länder zu einer Überforderung und fehlenden Kapazitäten, da diese dem Ansturm nicht gewachsen sind. Die Folge sind unkontrollierte Flüchtlingsströme in Europa. Sie drängen die Asylsuchenden in den Status von Obdachlosen und setzen sie Übergriffen und schlimmster Armut aus. Eine geforderte Neure-

gelung der EU-Flüchtlingspolitik (auch durch das UNO-Flüchtlingshilfswerk UNHCR) stößt allerdings bei einigen reicheren EU-Mitgliedsländern auf harsche Ablehnung. Für Konfliktstoff sorgen daher die Quotenregelungen zwischen den EU-Ländern, dem Bund, den Ländern und Kommunen. Allerdings – Quotenregelungen halten Menschen nicht auf.

Immer mehr Flüchtlinge strömen nach Deutschland, in 2014 waren es mehr als 130.000, in 2015 werden es wahrscheinlich noch mehr werden. Gemessen an den Einwohnerzahlen liegen wir allerdings nur im Mittelfeld. Hier fühlen sich die Bundesländer vom Bund allein gelassen und werfen ihm vor, das Problem kleinzureden. Sie fordern eine stärkere Beteiligung des Bundes an den Kosten, mehr Personal für das Bundesamt für Migration zur Verkürzung der Bearbeitungszeit von Asylanträgen. Sie fordern, dass Flüchtlinge besser integriert werden, auch auf dem Arbeitsmarkt, aber dafür sind auch rechtliche Änderungen nötig. Die Kommunen tragen neben der Lösung der Unterbringung erhebliche finanzielle Lasten, die bei engen Haushalten auch bei den Bürgern registriert werden.

Es scheint von den Politikern gewollt, durch Widerstände in Teilen der Bevölkerung eine Rechtfertigung für ihre Abschottungspolitik zu erhalten. Gerade Rechtsradikale machen sich diese Stimmung für ihre Sache zunutze. Bisher reichten Beteuerungen der Politiker, wenn es zu Eskalationen nicht nur in den neuen Bundesländern, sondern insbesondere auch in NRW kam. Maßnahmen schienen bisher nicht notwendig. Einsicht bei einigen Kommunalpolitikern, die direkt mit der Frage konfrontiert werden, stoßen in den entscheidenden Gremien meistens in der eigenen Partei weiterhin auf taube Ohren.

Es sind die Menschen vor Ort, die sich engagieren und bereit sind, den Menschen zu helfen. Es sind Bürger in den Ankunfts- und in den Aufnahmeländern, Menschenrechtsorganisationen, Sozialverbände etc. So hat sich in Hamm im März die Flüchtlingshilfe Hamm e.V. neu gegründet, um durch humanitäre Unterstützung den Menschen in den Flüchtlingsunterkünften Hilfestellung zu geben. Nur wenn Bürger sich engagieren und Druck bei Politikern erzeugen, wird sich in den entscheidenden Fragen etwas bewegen.



# j.k.b. e.V. – Verein zur Förderung von Jugend, Kultur und Bildung in Hamm

j.k.b. steht für „Verein zur Förderung von Jugend, Kultur und Bildung in Hamm“ und ist ein von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegründeter anerkannt gemeinnütziger Verein, der seit Mai 2013 besteht.

Wir sehen uns schwerpunktmäßig einer emanzipatorischen Jugend-, Kultur- und Bildungsarbeit verpflichtet. Wir befassen uns daher mit sozial-, bildungs- und kulturpolitischen Fragen. Zurzeit ist der Schwerpunkt unserer Arbeit die Organisation und Durchführung von Seminar- und Bildungswochenenden mit dem Ziel emanzipatorischer Selbstentwicklung der Teilnehmenden. Dabei stehen aktuell die beiden Themengebiete Erinnerungs- und Antidiskriminierungsarbeit im Vordergrund.

Es ist geplant, das bisherige Angebot durch Jugend- und Kulturprojekte zu erweitern. Dabei freuen wir uns über die bisherige und zukünftige Kooperation mit FUG

und den „Jugendlichen ohne Grenzen“ (JoG), ein Zusammenschluss von jugendlichen Flüchtlingen aus Hamm.

In den letzten zwei Jahren führten wir bereits verschiedene Seminare zum Thema Erinnerungskultur und Gedenken an den Nationalsozialismus durch, inklusive Fahrten zur Villa ten Hompel in Münster, zur Gedenkstätte Buchenwald bei Weimar und nach Minsk, Weißrussland.

In diesem Jahr fand für Mitglieder des Vereins eine Multiplikatorenschulung zur Antidiskriminierungsarbeit auf Grundlage des Anti-Bias-Ansatzes statt mit der Intention, die Grundlage der eigenen politischen Arbeit zu erweitern. Das Anliegen der Anti-Bias-Arbeit ist es, eine intensive erfahrungsorientierte Auseinandersetzung mit Macht und Diskriminierung zu ermöglichen und die Entwicklung alternativer Handlungsansätze zu diskriminierenden Kommunikati-



ons- und Interaktionsformen zu fördern.

Im April fand ein weiteres Seminarwochenende statt, an dem wir in Kooperation mit den JoG ein Konzept zur demokratischen Teilhabe von Flüchtlingen erarbeiten wollen. Zudem planen wir weitere Veranstaltungen, zum Beispiel „Wer überwacht hier wen? – Eine Auseinandersetzung mit der Überwachung durch Staat und Wirtschaft“ und zur Analyse aller bestehenden Ausformungen von Antisemitismus.

Wer Lust hat bei uns mitzuarbeiten, ist herzlich dazu eingeladen. Wir freuen uns auch über finanzielle Unterstützung.

Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Homepage <http://jkb-ev.de/>.

## Natur- und Artenschutz, biologische Vielfalt, Umweltschutz

Irene Weigt



1. Januar 1955: In diesem Jahr begann in Heessen mit der Gründung einer neuen Ortsgruppe im Bund für Vogelschutz. Gründungsmitglied und erster Vorsitzender Heinz Siegel war dort ansässig, und bis heute ist der Ortsteil Hees-

sen die „Heimat“ des Naturschutzbundes geblieben. Das denkmalgeschützte Haus Busmann neben dem Dasbecker Friedhof nutzt die Ortsgruppe heute als Treffpunkt für viele Veranstaltungen. Nach der bundesweiten Namensände-

rung wurde aus dem Deutschen Bund für Vogelschutz der Naturschutzbund Deutschland, kurz NABU. In Hamm gibt es rund 800 Mitglieder im Jahr 2015, ein Jubiläumsjahr unter dem Motto „60 Jahre für Natur in bunter Vielfalt“.



Jährlich wiederkehrende Artenschutzmaßnahmen für Amphibien (links) und Fledermäuse (Mitte). Biotop-Pflege auf einer Orchideenwiese: Erst im Herbst wird die Wiese mit der Motorsense gemäht und das Schnittgut per Hand zusammengeharkt, um den Bestand der seltenen Pflanzen zu sichern.



*Kinder und Jugendliche in NAJU-Gruppen (links und Mitte) Infostand am Brokhof in Heessen*

Der NABU ist Ansprechpartner für viele Anliegen des Naturschutzes bei Hammer Bürgern geworden. Das zeigen Anrufe, wenn junge Igel im Herbst gefunden werden, wenn ein Storch im Winter in den Lippe- oder Ahseauen entdeckt wird oder Nachfragen, um Baumfällungen und Heckenrodungen zu bedauern oder Besorgnis über immer weniger Singvögel im Garten zu äußern. Auch ungewöhnliche Beobachtungen, wie Waschbär oder Biber, werden mitgeteilt. NABU-Mitglieder sitzen in städtischen Gremien wie Landschafts- und Jagdbeirat oder im Umweltausschuss und machen sich dort unermüdlich stark für den Natur- und Artenschutz vor Ort.

Wichtige Aufgaben findet der NABU im praktischen Naturschutz, in der Biotoppflege und bei den Artenschutzmaßnahmen. Fachleute sind insbesondere im Fledermaus- und Amphibienschutz aktiv. Für viele Maßnahmen sind Helfer nötig, die zunächst gar kein spezielles Wissen haben, die sich aber durch die Arbeit Fachwissen aneignen können, z. B.: Welche Fledermäuse trifft man am Schloss Heessen? Für welche Amphibien sind die Schutzzäune

während der Laichwanderung hilfreich?

Ein weiteres Anliegen ist die Öffentlichkeitsarbeit. Häufig ist ein Infostand des NABU bei Veranstaltungen in Hamm zu finden. Im Jahresprogramm werden Vorträge und Exkursionen für Mitglieder und Gäste angeboten. Regelmäßig gibt es Veranstaltungen für Kinder, um deren Interesse an der Natur zu wecken und ihre Kenntnisse über Tiere und Pflanzen zu erweitern. Um jugendliche Vereinsmitglieder einzubinden, wird ein NAJU-Mitglied an der Vorstandsarbeit beteiligt, als NAJU organisiert sich die Naturschutzjugend.

Der Hammer Stadtverband ist mit den Aktionsbündnissen zu aktuellen Umweltthemen vor Ort vernetzt, wenn es um klimafreundliche Mobilität oder die „Bürgerinitiative Gegen Gasbohren“ geht.

Der Umweltpreis der Stadt Hamm wurde mehrmals Einzelpersonen, Gruppen und dem Gesamtverein zugesprochen. Diese öffentliche Anerkennung und die in unterschiedlicher Höhe dotierten Preisgelder setzen immer wieder neue Impulse für das ehrenamtliche Engagement der Naturschützer. Zu-

kunfts-fähig und nachhaltig werden die Bemühungen abgesichert durch den seit fünf Jahren bestehenden eigenen Hammer Fonds in der NABU-Stiftung Naturerbe NRW.

Der NABU ist als Verein Gruppenmitglied im Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung. Gemeinsame Interessen lassen gemeinsame Aktionen entstehen. Dazu gehört schon traditionell die Beteiligung am Eine-Welt-und-Umwelt-Tag, die Unterstützung in der Werbung für klimafreundliche Mobilität durch ein NABU-Team beim Stadtradeln. Um Hamm zu einer Stadt des Fairen Handels zu machen gibt es bei NABU-Veranstaltungen selbstverständlich Waren aus dem fair gehandelten Sortiment.

Im Herbst 2013 belebten FUGe, NABU und die Naturfreunde Hamm-Mitte gemeinsam den Handel mit Hammer Apfelsaft.

Im aktuellen Jubiläumsjahr sind einige besondere Veranstaltungen geplant, Höhepunkt soll ein bunter Tag mit Info- und Aktionsständen am 2. August 2015 im Maxipark sein. Die Internetseite [www.nabu-hamm.de](http://www.nabu-hamm.de) hält immer die aktuellen Ankündigungen bereit.



*Exkursionen – Frühling im Venner Moor (links), Herbst in der Geithe (Mitte). NABU-Team beim Stadtradeln im September 2014 auf der LUPIA.*

# FUGE-Vorstand bestätigt und erweitert

## Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr

Das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUGe) schaute am 22. April bei seiner Mitgliederversammlung im Café Komma auf ein ereignisreiches Jahr zurück. Projektleiterin Claudia Kasten berichtete über den aktuellen Stand des Fairen Handels in Hamm und die Zielsetzung des aktuellen FUGe-Projekts „Den Fairen Handel in die Mitte bringen“. Im Anschluss ließen der Vorstand sowie die beiden hauptamtlichen Mitarbeiter, Marcos da Costa Melo und Claudia Kasten, das Jahr 2014 und die ersten Monate von 2015 Revue passieren. Hierbei wurde vor allem auf die zahlreichen entwicklungs- und umweltpolitischen Veranstaltungen, aber auch die erfolgreichen Projekte „Papierwende“ und „Zukunftsfähig mobil in Hamm“ zurückgeblickt.

Finanziell schloss das Jahr 2014 für den Verein mit einem positiven Ergebnis ab. So entwickelten sich die Einnahmen aus Förderungen und Spenden erfreulich, wie



Schatzmeister Erhard Sudhaus den 26 anwesenden Mitgliedern sowie fünf Gästen erklärte. Der Umsatz des Weltladens konnte auch 2014 auf einem hohen Niveau gehalten werden. Dabei steht das ehrenamtliche Team vor immer neuen Herausforderungen, wie Weltladen-Leiterin Paula Sudhaus erklärte. Hierzu gehören eine immer größere Vorratshaltung aber auch eine große Zahl an Ver-

anstaltungen rund um den Fairen Handel, die im Weltladen stattfinden.

Bei den anstehenden Wahlen wurden Dr. Karl Faulenbach als erster Vorsitzender, Erhard Sudhaus als Schatzmeister sowie Renate Brackelmann, Michael Thon und Matthias Eichel als geschäftsführender Vorstand einstimmig im Amt bestätigt. Ebenfalls im Amt bestätigt wurden Dr. Marc Stefaniak und Dirk Otte als Beisitzer. Nachdem Elisabeth Nieder aus persönlichen Gründen nicht erneut als Beisitzerin antrat und eine Stelle bei der letzten Wahl vakant geblieben war, rückten mit Paula Sudhaus und Philip Bentrup zwei neue Beisitzer in den Vorstand auf.

### Der Verein

Mitglieder: 100 (46 Mitgliedsgruppen, 54 Einzelmitglieder) (2013: 43 Mitgliedsgruppen, 50 Einzelmitglieder)

### Geschäftsführender Vorstand

Vorsitzender: Dr. Karl Faulenbach

Schatzmeister: Erhard Sudhaus

Renate Brackelmann,  
Michael Thon, Matthias Eichel

Beisitzer: Dr. Marc Stefaniak,  
Dirk Otte, Paula Sudhaus,  
Philip Bentrup (beide neu)

Kassenprüfer: Thomas Nieder,  
Ulrike Weissenfeld



*Es hat schon eine Weile gedauert, aber im April 2015 konnten fünf Obstbäume aus dem Erlös der Aktion „Hammer Apfelsaft 2013“ in Ostwennemar gepflanzt werden. Auch die Rote Sternrenette, eine alte Apfelsorte, war dabei. Nachdem die Apfelernte 2014 äußerst mager ausgefallen war, hoffen FUGe, NABU und Naturfreunde Hamm-Mitte auf eine gute Apfelernte in diesem Jahr.*



[www.stadtwerke-hamm.de](http://www.stadtwerke-hamm.de)

# Die Besten sind lokal.

sicher – günstig – nah

WIR HALTEN HAMM AM LAUFEN



Sparkassen-Finanzgruppe

Wie Sie sich die Zukunft auch ausmalen –  
wir helfen Ihnen, sie zu gestalten.

Das Sparkassen-Finanzkonzept.

 Sparkasse  
Hamm

175  
JAHRE  
GUT.

**Der Unterschied beginnt beim Namen.** Deshalb entwickeln wir mit dem Sparkassen-Finanzkonzept eine ganz persönliche Rundum-Strategie für Ihre Finanzen. Gemeinsam mit Ihnen und abgestimmt auf Ihre Zukunftspläne. Mehr erfahren Sie in Ihrer Sparkasse und unter [sparkasse-hamm.de](http://sparkasse-hamm.de). **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

**Aktiv! Kompetent! Erfolgreich!**

**ver.di – die Interessenvertretung aller Dienstleistungsberufe:**



**Finanzdienstleistungen** Banken, Sparkassen, **Versicherungen Ver- und Entsorgung** Energiewirtschaft und Bergbau, Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft **Gesundheitswesen und soziale Dienste** Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Kirchen **Sozialversicherungen** Krankenkassen, Rentenversicherungsträger, Agentur für Arbeit **Bildung, Wissenschaft, Forschung** (Fach-) Hochschulen, Studierende, Bildungseinrichtungen **Bund und Länder** Bundes- und Landesverwaltungen, Justiz, Bundeswehr **Gemeinden** Kommunalverwaltungen, kommunale Betriebe **Kunst, Kultur, Medien, Industrie** Journalismus, Verlage, Rundfunk, KünstlerInnen, Druckindustrie, dienstleistungsnaher Industrie **Telekommunikation** Telekom, Festnetz- und Mobilfunkbranche, Informationstechnik und Datenverarbeitung **Postdienste, Speditionen und Logistik** Post und Postdienste, Kurier-, Express- und Paketdienste, Logistikbetriebe, Speditionen **Verkehr** Straßenpersonenverkehr, Luft- und Schifffahrt, Schienenverkehr **Handel** Einzelhandel, Großhandel **Besondere Dienstleistungen** Friseurhandwerk, Wach- und Sicherheitsdienste, Reisebüros, Verbände

**Unser kompetentes Beratungsteam finden Sie hier:**

ver.di-Bezirk Hamm/Unna  
Bismarckstraße 17-19  
59065 Hamm  
Telefon 02381-92052-0  
Telefax: 02381-92052-21  
bezirk.hamm-unna@verdi.de

[www.hamm-unna.verdi.de](http://www.hamm-unna.verdi.de)

**Wir sind für Sie da: Montag bis Donnerstag 08.00 bis 16.00 Uhr, Mittwoch und Freitag 08.00 bis 13.00 Uhr**

**Beratungstermine sind selbstverständlich nach vorheriger Absprache auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.**



Herausgeber: Stadt Hamm, ASH, Fotos: Fotolia, Gabi Lewelling



## Recyclinghof

Jetzt mit Sommer-Öffnungszeiten

Mo - Fr: 8:30 - 19:00 Uhr

Sa: 7:30 - 16:00 Uhr